

Die Revolution hat die Stasi gemacht (Seite 3)

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 17 · 2. Mai 1991 · 0,80 DM.

Seite 2 Regierungs- Wechsel	Seite 3 EG: Neue Länder einbezogen	Seite 6 Kiefers erste Ausstellung	Seite 7 Literatur extra	Seite 8 Robert Filliou Retrospektive	Seite 9 Kündigungen und Abfindungen
-----------------------------------	--	---	-------------------------------	--	---

Gomolka in den Seilen

Eine schwere Woche liegt hinter Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsidenten. Eingeläutet wurde er mit der Nachricht des Wahldesasters der CDU in Rheinland-Pfalz. Neben der politischen Stimmung ist das Ergebnis auch ganz konkrete Auswirkungen für den CDU-Regierungschef Gomolka, ist er doch auf diese Weise, arm aber schnell zum Dienstältesten christdemokratischen Regierungschef in Deutschland geworden. Nur, wie lange kann er es noch bleiben? Wenn die Bundesratsmehrheit nun nicht mehr an der einen Stimme des Gomolka-Spezis und zukünftigen zweiten parlamentarischen Staatssekretärs des Ministerpräsidenten Schulz hängt. Wie wichtig ist er dann noch für Bonner Parteistrategen, die ihn bislang nicht nur mehrheitlich gestützt haben? Pluspunkte für Gomolka sind in dieser Woche nicht dazu gekommen.

Am Montag veröffentlichte der Spiegel die geschäftlichen Mauerscheitern von Herrn Kalendrusch, augenblicklich erster parlamentarischer Staatssekretär beim Ministerpräsidenten, vormals aktiver Funktionär der Block-CDU und mit dieser Qualifikation Regierungsbeauftragter für den Bezirk Rostock.

Monatelang konnte ein ausgewiesener Rechtsradikaler, Thomas Darow, im Innenministerium arbeiten, weil seine Vorgesetzten ihn deckten. Er war zuständig für Kommunalpolitik, der Bereich, in dem auch über Ausländer- und Asylantenfragen nachgedacht werden muß. Seine Einstellung dazu hat er in Veröffentlichungen kundgetan, er ließ es an Deutlichkeit nicht fehlen und vertrat die Meinung, daß Asylanten „Lebensraum zerstören“.

Wenn dann noch zu erfahren ist, daß ein gut Teil des Kieler Barschelfilzes in Mecklenburg ein neues Betätigungsfeld gefunden hat; außerdem Länderverwalter a. D. (die nach Wahlen „Ausrangierten“) aus Niedersachsen in Sachsen-Anhalt, aus Hessen in Thüringen und nun auch noch die Rheinlandpfälzer womöglich in Sachsen, Dank ihres CDU-Parteibuches zu neuen Posten gekommen, dann erinnert es an den al-

ten Westmantel, der für uns in der Zone noch gut war. So ist zu verstehen, wenn Alfred Gomolka dieser Tage gestöhnt haben soll, daß einige der Westhelfer mehr bremsen als helfen.

Die Abstimmungsniederlage in dem NDR-NOR-Streit hat weiter die Autorität des Ministerpräsidenten demoliert, das haben auch eigene Abgeordnete herbeigeführt. Auch wenn es rechtlich bedenklich sein mag, daß der Regierung die Verhandlungsweise vorgeschrieben wird, wurde doch deutlich, daß das Mißtrauen gegenüber einem zu großen Einfluß von Bonn auf Schwerin gewachsen ist. Es zeigt außerdem die Bereitschaft an, landeseigene Interessen vor die von Bundesparteien zu stellen.

Wird am Ende dieser Woche etwas verändert sein? Wahrscheinlich nicht. Trotz Wutzke und immer wieder Wutzke, ein Mann macht Geschichte und weiß gar nicht wie ihm geschieht. Sägt allein durch unverdrossene Anwesenheit an dem Stuhl seines Chefs. Noch hält man zusammen, noch wird kein Widerstand aus eigenem mecklenburg-vorpommerschen Landen erwachsen. Dank Treuhand und Parteienverbindung ist dafür langfristig gesorgt. Die Macht bleibt fest in wenigen Händen, auch die vierte Gewalt.

Bei dem Verkauf der Zeitungen scheint es zugegangen zu sein, wie beim Wiener Kongreß. Man blieb unter sich, steckte nach Kartellrecht die Claims ab. Springer behält Rostock, in Neubrandenburg taucht der Münchner Merkur auf und in Schwerin fällt der „Super“-Burda in die Presselandschaft, der sich angeblich gar nicht beworben hat, sondern nur ein paar Gespräche in Bonn führen ließ (von Parteifreund zu Parteifreund). Ob die letzten Monate von den alten Hasen in den Chefetagen der hiesigen Pressehäuser genutzt wurden, zu neuen Ufern zu gelangen? Wer weiß. Bei soviel „Geschäftstüchtigkeit“ kann der einiges gewöhnliche Ostdeutsche noch viel lernen. Eine Hand wäscht die andere, das ist so neu nicht, aber die Unverfrorenheit mit der schwarzer Filz blüht wächst und gedeiht, übertrifft Altvertrautes.

Holger Panse



Taufrisch ...

Foto: Reiner Prinzer

Nachbarschaft: Polen und Deutschland

Jetzt können polnische Bürger ohne bürokratische Hemmnisse nach Deutschland kommen. Ein Meilenstein in den Beziehungen beider Staaten und Völker. Doch auf deutschen Straßen lauern ihnen Wegelagerer auf. Jugendliche mit antipolnischen Ressentiments verunsichern die Reisenden. Das Innenministerium von Brandenburg hat jetzt eine Sondereinheit der Polizei gebildet, um die Sicherheit der Polen zu gewährleisten. Doch das kann nur Erfolg haben, wenn es gelingt, die vielen Vorurteile gegenüber den Polen abzubauen, die vor allem im grenznä-

hen und Berliner Umfeld in 40 Jahren propagierter Freundschaft gewachsen sind. Hier ist ein Bild vom geschäftstüchtigen polnischen Händler gepflegt worden, der in der geplanten Mangelwirtschaft nur störte und Neid hervorrief. Von sozialistischer Bruderliebe war da nie etwas zu spüren. In der zurückliegenden Woche ist nun ein deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag unterschrieben ausgehandelt und den parlamentarischen Gremien zugeleitet worden. Noch ist nicht öffentlich, was die einzelnen Punkte des Vertrages beinhalten. Wichtig schon

jetzt, daß das Leben der deutschen Minderheit in Polen geregelt und damit gesichert werden wird. Ein erstes Gespräch über die Ausgestaltung dieses Vertragspunktes hat bereits zwischen Vertretern der deutschen Minderheit und dem polnischen Ministerpräsidenten Bielecki stattgefunden. Auf diesem Wege gilt es weiterzugehen, damit das Gespräch beider Völker nicht von Forderungen der Vertriebenenverbände und Horrormeldungen von deutschen Straßen belastet wird, sondern die mitteleuropäische Kultur von beiden Völkern neu belebt wird.

hp

Auf nach Berlin!

Nun fielen klare Worte über das Wohl und Wehe einer großen deutschen Stadt. Es haben so viele wahrhaft gestandene Leute ihre Wünsche und Nöte im Zusammenhang mit der Hauptstadtfrage benannt, daß wir nun doch noch einmal wieder etwas dazu sagen wollen.

Wir in Mecklenburg-Vorpommern sind aus leidvoller Erfahrung unseres Landeshauptstadtstreites dermaßen „gezeichnet“, daß wir ruhig auch unseren Senf dazugeben dürfen.

Am Dienstag vergangener Woche eröffnete Helmut Kohl den Reigen. Er, der Kanzler aller Deutschen, tat etwas Ungewöhnliches, er wurde ein einfacher Abgeordneter und sprach als ein solcher. Für die vielleicht folgenschweren Worte des Abgeordneten Kohl aus Oggersheim hatte er feinnervig einen guten Ort gewählt — das Reichstagsgebäude zu Berlin. Was verkündete nun dieser schlichte Volksvertreter?

Berlin muß Hauptstadt und Regierungssitz werden.

Sprach's und alle, alle wundern sich ob dieser Rede. Warum soll ein Abgeordneter aber aus seinem Herzen eine Mördergrube machen? Und was dem Bundespräsidenten recht ist, soll dem Mandatsträger Kohl billig sein.

Den Bonnern sagte der wackere Mann, sie sollten sich nicht beunruhigen lassen. So schnell schössen die Preußen nicht. Bevor der Möbelwagen für die kleinen Habseligkeiten der Bonner Ministerien und der Wasserwerker gepackt wird, soll noch jahrelang viel Wasser Vater Rhein hinabfließen.

Also nun doch Berlin? Wir fassen uns in Geduld und harren der Entscheidung der Abgeordnetenkollegen unseres Mannes aus Rheinland-Pfalz.

Diese Herrschaften übten sich in Solidarität mit Kollegen Kohl. Sie ließen ihn nicht im Regen stehen mit seinem mutigen Einsteigen für Berlin, der Stadt, die uns bis heute Preußens Gloria und alles andere, was danach kam, in Erinnerung ruft. Also wir wissen jetzt, was Dregger, Matthäus-Maier, Schäuble, Barzel wollen... Matthäus-Maier meint Berlin wird wieder den Steuerzahler schröpfen. Solche Bedenken wischte Schäuble als totale Dummheit vom Tisch — das mit der Steuer hatten wir gerade. Schäuble ist also für Berlin, Blüm nun wieder für Bonn. Und Dregger? Dregger weiß nicht so recht. In einem herrscht allerdings große Einmütigkeit: Jetzt will erst mal niemand von den Abgeordneten umziehen. Na, wenigstens darin eine Linie.

Nur uns hat wieder keiner gefragt... **rm**

Politik

Parlament,
ödes
Parlament!

Haben Sie eine Ahnung, wie Ihre gewählten Vertreter Sie im Landtag vertreten? Sie sollten sich bei Gelegenheit ein Bild davon machen, wie gut Sie Ihre Stimme angelegt haben. Aber ich muß Sie warnen: Politik ist langweilig. Das kann man zumindest von dem Parlament im Schweriner Schloß glaubwürdig behaupten. Zumindest vier Fünftel der Sitzungszeit werden von Diskussionen über Milchquoten und Finanzlücken, Anträgen zur Geschäftsordnung oder holpernd verlesenen Ausschlußabschlußberichterstattungsbeschlüßempfehlungsentwürfen ausgefüllt.

Ähnlich ermüdend wirken einige Abgeordnete, die seit ihrem ersten Auftreten öffentlich mit immer gleichen Neurosen und Phobien zu kämpfen haben. Dabei sind diese Politiker, die vorwiegend als Zwischenrufer (leider ohne Wehner-Profil, dessen Einwürfe ein amüsantes Buch füllen) und gnadenlose Parteipolemiker in Erscheinung treten, noch der unterhaltsame Teil der Vorstellung. Zum Beispiel CDU-Fraktionschef Eckhardt Rehberg, der offensichtlich in seiner Jugend schwer unter dem „SED-Unrechtsregime“ litt. Ständig verlangt er von den Abgeordneten der Linke Liste/PDS, sich für die Verbrechen unter der Partei ihrer Ahnen zu schämen, Buße zu tun, Abbitte zu leisten und vor allem neue Gesinnung erkennen zu lassen. Es blieb leider bisher unklar, wie er sich diese „Trauerarbeit“ vorstellt. Dabei könnte er gewiß praktische Erfahrungen vermitteln, die er beim Umgang mit der eigenen Vergangenheit als langjähriges Parteivorstandsmitglied der DDR-CDU sammelte.

Seltsame Fauxpas leisten sich die neuen Genossen allerdings. Ihr Fraktionsführer Johann Scheringer sprach kürzlich zum Thema „Schulreformgesetz“ und hatte sich einen Kniff besonderer Art einfallen lassen. An einer ganz bestimmten Stelle seiner Rede sollte um des Effektes willen der Zwischenruf „Hört, hört!“ oder „Das kommt von Karl Marx sein.“ ertönen. Dummerweise vermerkte er dies in seinem Redemanuskript und ließ es mit Vermerk verteilen, worauf im Herren Hause zu Recht unangenehme Erinnerungen geäußert wurden. Eine weniger von Intentionen belastete Einstellung verriet der Christdemokrat Wolfgang Riemann in einem Interview. Die berühmten Sprüche, mit denen er die Reden seiner Kollegen stört, hätten nichts mit persönlicher oder genereller Ablehnung zu tun. Sie dienen einfach „der Auflockerung der Atmosphäre im Parlament und gehören eben dazu“, meinte er und hat Recht: sein Fehlen würde den Saal weiter veröden. Auch der rhetorisch begabte Oppositionsführer Harald Ringstorff hat eine Lieblingsmasche. Er kann es nicht lassen, zu behaupten, alle Fehler, die von der Regierung in Bonn oder Schwerin gemacht wurden, hätte er vorausgesehen und natürlich vermieden. Wenn also nicht die CDU durch Vorspiegelung freundlicher Illusionen die Wahl gewonnen hätte, gäbe es heute keine unfreundlichen Tatsachen wie etwa Arbeitslosigkeit.

Außerdem hätte er gar zu gerne anstelle von Polit-Yuppie Günther Krause den Einigungsvertrag unterschrieben und flicht diesem deshalb immer mal wieder am Zeug.

All diese Episoden sagen aber nichts über die wirklich geleistete Arbeit der Abgeordneten, über die mit diesen Zeilen kein Urteil gefällt werden soll. Ich finde allerdings, wenn unsere Volksvertreter schon Theater aufführen müssen, sollten sie in ihrem Spiel auch entsprechende Qualitäten erkennen lassen und öfter das Repertoire erneuern. **Christian Lorenz**

Regierungswechsel als Karrieregau
Kohls CDU jetzt eine Ex-DDR-Partei?

Rheinland-Pfalz — das Land zwischen Rhein und Mosel, dem idyllischen Winzerstädtchen, dem römischen Trier und dem Dom zu Speyer, dem Zentrum der Chemieindustrie mit der BASF in Ludwigshafen, Kohls Stammland, 44 (in Worten: vierundvierzig) Jahre in der Hand seiner CDU, ist am vorletzten Wochenende nun auch im demokratischen Alltag des Westens angekommen.

Ganz gleich, ob Kohls Steuerlüge, die Erhöhung der Telefongebühren oder der Königsmord am populären Bernhard Vogel, dem langjährigen Ministerpräsidenten, vor zwei Jahren den Ausschlag gegeben haben... die Bürger in Rheinland-Pfalz wollten schlicht und einfach mal etwas anderes. 44 Jahre CDU-Herrschaft, das bedeutet vom Ministerialrat über den Schuldirektor bis zum Feuerwehrhauptmann und sogar noch dem Pförtner mußten alle das gleiche Partiebuch haben. Damit ist jetzt erst einmal Schluß!

Die Segnungen des Wohlstandes Rheinland-Pfalz liegt beim Pro-Kopf-Einkommen aller Bundesländer an vierter Stelle, haben das demokratisch-souveräne Selbstbewußtsein der bisher für hinterwäldlerisch gehaltenen Pfälzer stark befestigt.

Sie liebte Gedichte und gelbe Margeriten. Sie tanzte gern Foxtrott und Tango, spielte Klavier und Flöte. Sophie Scholl hatte Spaß am Leben. Und sie hatte Mut. So viel Mut, daß sie es wagte, aktiven Widerstand gegen den Tyrannen Adolf Hitler zu leisten. „Einer muß ja reden, wenn alle schweigen“, sagte die Biologie- und Philosophiestudentin. Sie war einundzwanzig, als sie starb. Hitlers Scherge Roland Freisler hat sie und die anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ am 22. Februar 1943 durch das Fallbeil hinrichten lassen.

Die Ruhe, mit der Sophie vor ihrem drei Jahre älteren Bruder Hans Scholl, den Freunde Alexander Schmorell, Willi Graf und anderen Mitgliedern der „Weißen Rose“ in den Tod ging, verwirrte die anwesenden Gestapo-Leute. „Sie ging, ohne mit der Wimper zu zucken“, erinnerte sich ein Gefängniswärter nach dem Krieg. „Wir konnten alle nicht begreifen, daß so etwas möglich war.“

Sophie Scholl hatte nicht

Ein Wechsel an der Regierung, für die politische Klasse ein Karriere-Gau, ist für die Wähler eine Mordsgaudi. „Denen zeigen wir es...“ Eine Aussage aber oder ein sich Festlegen auf die SPD ist dieses Wählervotum unter keinen Umständen. Rudolf Scharping, der Wahlsieger mit dem Charme eines radelnden Geschichtslehrers vom Kleinstadtymnasium an der Flußbiegung, muß die sieben Prozent (60.000 Stimmen) direkt von der CDU gewonnenen Wähler erst einmal zufriedenstellen. Trotz des allseits begrüßten Abzuges der Amerikaner der Entmilitarisierung müssen die dabei verloren gegangenen Arbeitsplätze ersetzt werden; die Entgiftung der Chemieindustrie nun vorangebracht werden, ohne sie zu vertreiben; bessere Verkehrsbedingungen geschaffen und weniger Straßen gebaut werden, das Atomkraftwerk Mülheim-Kärlich dort erst gar nicht an das Netz gelassen werden und so weiter- und so fort.

...Konkrete Erfolge zählen heute mehr als die Farbe der Parteifahne, das alte rechts oder links. Scharping wird ängstlich auf die F.D.P. setzen, wohl glaubend, daß ihm diese Wahl Seriosität verschafft. Die ist aber weniger gefragt als Mut zu spürbaren Erfolgen. Ob die GRÜNEN, die

schon von ihrer Abgrenzung zu ihren fundamentalistischen Linken profitieren und wieder zugelegt haben, zu einem solchen Pragmatismus in der Lage sind, ist auch nicht sicher. Das große Unken jedenfalls über ein Scheitern Kohls ist verfrüht. Auch wenn die CDU nur noch in einem alten Bundesland, in Baden-Württemberg, regiert und dort im nächsten Jahr möglicherweise mit den GRÜNEN koalieren muß; auch wenn ohne die SPD-Länder im Bundesrat nichts mehr geht; auch wenn die CDU eine Art „Kulturrevolution“ (Geißler), einen radikalen Generationswechsel vollziehen muß, hat sie in Bonn im Bundestag noch die ganze Legislaturperiode vor sich und die Verhältnisse in den neuen Bundesländern können nur besser werden. Die CDU hat jetzt ihre stärksten Bastionen in den neuen Bundesländern. Sie ist schon fast zu einer EX-DDR-Partei geworden. Sie betreibt das Unangenehme im Anschluß für die Ostler und zwingt die Westler zum Teilen und Zahlen. Da hat Kohl recht: Mittelmäßigkeit oder Dilletantismus seiner Parteifreunde hin oder her-auch eine regierende SPD müßte ähnlich schmerzhaft Beschlüsse in Ost und West erzwingen. Die neuen Bundes-

länder aber haben durch das Wahlergebnis an Einfluß auf die Bundespolitik gewonnen. Erst jetzt werden sie zum Machterhalt für die CDU in Bonn gebraucht. Beim Kanzler brauchen die Ost-CDUler jetzt nicht mehr zu betteln. Sie können viel verlangen und werden auf offene Ohren stoßen. Kohls lang erwartete Entscheidung, Berlin zum Regierungs- und Parlamentssitz zu erklären, ist die erste Konsequenz dieses gewachsenen Einflusses.

Der Regierungswechsel in Rheinland-Pfalz befördert so das Zusammenwachsen im neuen Deutschland, aber von einer anderen Regierung in Bonn, von der die Sozialdemokraten jetzt täglich reden werden, ist die Republik noch weit entfernt. Denn die Freude der SPD über das Mitregieren im Bundesrat unterschlägt, daß die SPD damit faktisch die Regierungspolitik mittragen muß, ohne selbst zu regieren. Das schwächt ihr Profil als oppositionelle Alternative eher, als es einen Regierungswechsel zwingend erscheinen läßt. Noch jedenfalls sitzt Kohl, pfälzischen Saumagen genüßlich verspeisend, in seinem Kanzlerbungalow, auch wenn die Wölfe hungrig heulen. **Udo Knapp**

„Einer muß
reden, wenn
alle schweigen“

In memoriam Sophie Scholl

begreifen können, daß in Deutschland möglich war, was Hitler möglich gemacht hatte: Krieg, Unterdrückung, Verfolgung, Mord. Und das Schweigen der Leute, das sie mit ihren Freunden zu brechen versuchte. Das zierliche Mädchen aus dem Dorf Forchtenberg am Kocher in Baden-Württemberg interessierte sich eigentlich nicht für Politik. Nun aber druckte sie Flugblätter im Keller eines Freundes, besorgte Matritzen und Papier, legte heimlich Zettel aus. „Kommilitonen! Kommilitoninnen“, stand darauf, „im Namen der deutschen Jugend fordern wird vom Staat Adolf Hitlers die persönliche Frei-

heit, das kostbarste Gut des Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat. Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht... und ein neues geistiges Europa aufrichtet“.

Der Appell der standhaften Studenten verhallte fast ungehört. Ihr Bestreben, das deutsche Volk aufzurütteln, zu offenem Widerstand gegen Hitler und seine Vasallen zu ermutigen, ging unter im Sog der Kriegshysterie. Die „Weiße Rose“ hatte keine Aussicht auf Erfolg. Dennoch machten sie weiter, die

Verschworenen, denen kein Mittel zu gewagt war, ihre Flugblätter unter die Menschen zu bringen. Als am 18. Februar 1943 erneut ein Schwung von 3000 Blättern mit regimfeindlichem Aufdruck aus dem obersten Stockwerk der Münchner Universität herabflatterte, waren die Zugänge zum Gebäude bereits versperrt. Ein Gestapo-Trupp hatte sich auf den Gängen versteckt gehalten und verhaftete die Flugblätter-Verteiler ohne Mühe. Am 20. Februar verurteilte der Volksgerichtshof die Geschwister Scholl und ihren Freund Christoph Probst „wegen Hochverrats“ zum Tode.

Sophie Scholl wäre heute eine Frau von 70 Jahren. Wahrscheinlich würde sie Gedichte lesen, in einem Garten voller gelber Margeriten. Ihr Mut hat sie zu Märtyrerin gemacht. Heute begegnet sie uns als Vorbild im Film, als Name für Straßen und Schulen. Ob ihr Beispiel das Bewußtsein der Bundesbürger beeinflusst hat, bleibt fraglich. Zivilcourage ist immer noch ein Wort, dem oft das große Schweigen folgt.

Irene Reinecke

Karlsruhe:

Junkerland
und
Warteschleife

Das Bundesverfassungsgericht schafft Rechtssicherheit in zwei wesentlichen Fragen.

Zum einen: Enteignungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der sowjetischen Besatzungszone durchgeführt wurden, sind und bleiben geltendes Recht, wie es im Einigungsvertrag vorgesehen ist.

Zwar bedeutet diese Entscheidung für die Betroffenen bzw. deren Nachkommen im Einzelfall die Festschreibung von Tatsachen, die sie als ungerecht empfinden, was in seiner subjektiven Auswirkung nicht bestritten wird. Aber diese Enteignungen sind direkte Folge des Krieges und als solche nicht reparabel, es sei denn durch Schaffung neuen Unrechts. Ein Anspruch auf Entschädigung wird anerkannt, aber hier muß der Gesetzgeber erst das Maß setzen.

Die zweite Entscheidung dürfte den neuen Bundesländern auf weniger Zustimmung treffen. Als rechtlich wurde die Regelung über die Weiterbeschäftigung, bzw. Nichtbeschäftigung von Mitarbeitern in der ehemaligen DDR-Administration anerkannt. Zwar wurde der Schutz von Beschäftigten, für die Sonderregelungen gelten, festgeschrieben — der Kündigungsschutz von Frauen, die unter dem Mutterschutz fallen, und die Beschäftigungsgarantie von Schwerbehinderten. Dennoch kann jetzt die Entlassung Tausender beginnen.

Beide Entscheidungen aus Karlsruhe haben Rechtssicherheit geschaffen, was zu begrüßen ist. Für die Betroffenen mögen sie als Härte empfunden werden, doch Rechtssicherheit kann nur Recht schaffen, nicht Gerechtigkeit.

Neuer US-Bomber

Die US-Luftwaffe hat dem Lockheed-Konzern den Zuschlag für den Bau eines hypermodernen Jagdbombers erteilt. Der Auftrag beläuft sich auf eine Summe von 95 Milliarden Dollar. Bei den Angestellten des Unternehmens rief diese Entscheidung Jubel hervor, was verständlich ist.

Warum in der Phase der Abrüstung die Notwendigkeit für einen neuen Bomber besteht, bleibt anderen Genossen verschlossen.

Ihre Meinung
ist gefragt

Schreiben Sie uns

Impressum

Mecklenburger
Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt
Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan
Kultur/Bildung: Wolfram Pilz
Die Woche: Patricia Kaufmann

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH, Puschkinstraße 19, Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke
Anzeigen: Reiner Prinzler
Satz: abc-Satzstudio, Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck
Druck: LN Druck GmbH
Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema

Einbeziehung der neuen Bundesländer in die EG

Bis vor kurzem sah die Europäische Gemeinschaft für viele Bürger in den zehn beteiligten Staaten — oberflächlich betrachtet — noch wie eine streitbare, oft zerstrittene Landwirtschaftsveranstaltung aus. Sie bestand aus Butterbergen, Milchseen, Subventionen, unzähligen Verordnungen und einem Samensilo in Brüssel. Worum es dabei aber geht, wird erst bei genauerer Betrachtung bewußt: Es geht um einen einheitlichen Markt von 320 Millionen Verbrauchern mit der größten Zusammenballung von Kaufkraft, die es bisher auf der Welt gab. Sogar die in der Vergangenheit und bis heute wirtschaftlich übermächtigen USA mit ihren ökonomischen Konzentration und Kraft wirken dagegen klein. Natürlich ist es noch nicht soweit, zumal sich die Regelungen der zehn Mitgliedstaaten — aus mehr oder weniger begründeten Motiven — nicht leicht tun, ihre schon scheinbar weite Macht weiter abzutreten. Dennoch dürfte heute kaum noch jemand ernsthaft daran zweifeln, daß der europäische Binnenmarkt in absehbarer Zeit Wirklichkeit wird. Auf diesem Weg ist es für die Deutschen nicht nur für sie schon bemerkenswert, daß mit dem Beitritt der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik nach Art. 23 des Grundgesetzes auch die neuen Bundesländer integraler Bestandteil der EG geworden sind. Grundlage dafür sind Art. 10 und 11 des Einigungsvertrages vom 31.8.90 sowie Art. 227 des EWG-Vertrages, wonach sich die Geltung dieses Vertrages auf das gesamte Hoheitsgebiet des jeweiligen Mitgliedstaates erstreckt.

Über 80 Prozent des Gemeinschaftsrechts gelten bisher in den neuen Bundesländern

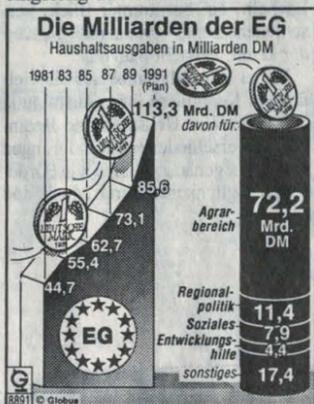
Die Einbeziehung des Gebiets der ehemaligen DDR in die EG führte dabei z. T. dort etwa 80 Prozent des Gemeinschaftsrechts mit Herstellung der deutschen Einheit gilt. Dazu gehören das Außenwirtschafts- und Zollrecht, die meisten Richtlinien über die Harmonisierung der technischen Regeln für den Binnenmarkt, die Vorschriften über die Freiheit des Kapital- und Dienstleistungsverkehrs sowie die Zulassungsfreiheit, das Wettbewerbsrecht, das Steuerrecht und die Bestimmungen über das öffentliche Straßennetz. Allerdings führte die automatische Einbeziehung der deutschen Bundesländer gleichzeitig auch dazu, daß ein Teil der Rechtsnormen sowie der Anwendungszeitpunkt einzelner EG-Vorschriften für seine Geltung im Gebiet der ehemaligen DDR hinfällig geschoben werden mußten, weil die sofortige Anwendung dieser EG-Vorschriften aus wirtschaftlichen Gründen oder wegen der erheblichen technischen Umstellungen bis nicht möglich war. Deshalb hatte die EG-Kommission am 21.8.90 — nach intensiven Beratungen mit den ehemaligen beiden deutschen Regierungen — ein entsprechendes Vorhabenpaket von Anpassungs- und Übergangsmaßnahmen vorgelegt. Wichtige dieser Maßnahmen wurden in einem beschleunigten EG-Gesetzgebungsverfahren unter voller Beteiligung des Europäischen Parlaments vom EG-Ministerrat am 4. Dezember letzten Jahres verabschiedet.

Nach bestehende Ausnahmeregelungen sind nun umgänglicher

Einige Beispiele der auf Zeit bestehenden Ausnahmeregelungen für die neuen Bundesländer im Rahmen der Anpassungs- und Übergangsmaßnahmen sind umgänglicher waren: So wurde in diesem Zusammenhang bestimmt, daß zwischen den RGW-Ländern und der ehemaligen DDR

traditionelle Lieferbeziehungen in Form von mehrjährigen Handelsabkommen mit entsprechenden Warenlisten bestanden. Diese Lieferbeziehungen, die in der Regel auch auf 5-Jahres-Pläne eingestellt waren, wurden unter dem Gesichtspunkt des Vertrauensschutzes und der Interessenlage der beteiligten Staaten von der EG akzeptiert. Dadurch wurde auch für bestimmte Erzeugnisse aus Polen, Ungarn, der UdSSR, Rumänien, Bulgarien, der UdSSR und Jugoslawien eine Zollbefreiung bis zum 31.12.1992 gewährt. Auch von den rund 600 Harmonisierungsrichtlinien (wonach nur Produkte, die diesen Richtlinien entsprechen, in den freien Verkehr gebracht werden dürfen) konnten für das Gebiet der ehemaligen DDR rund 90 Prozent sofort übernommen werden. Etwa 10 Prozent der relevanten Rechtsvorschriften werden erst zur Anwendung kommen, wenn die Herstellungsverfahren sowie die Vermarktung auf die Anforderungen hinsichtlich Sicherheit, Gesundheits- und Verbraucherschutz umgestellt worden sind (Dabei handelt es sich u. a. um Lebensmittel, Milcherzeugnisse, kosmetische Produkte, chemische Erzeugnisse, Arzneimittel, Baumaschinen, elektrische Geräte, Textilien u. a. m.). Ausnahmeregelungen wur-

Heranführung der Erzeugerpreise in der ehemaligen DDR an das Niveau der EG nicht nur eine deutliche Verringerung der Zahl der in der Land-



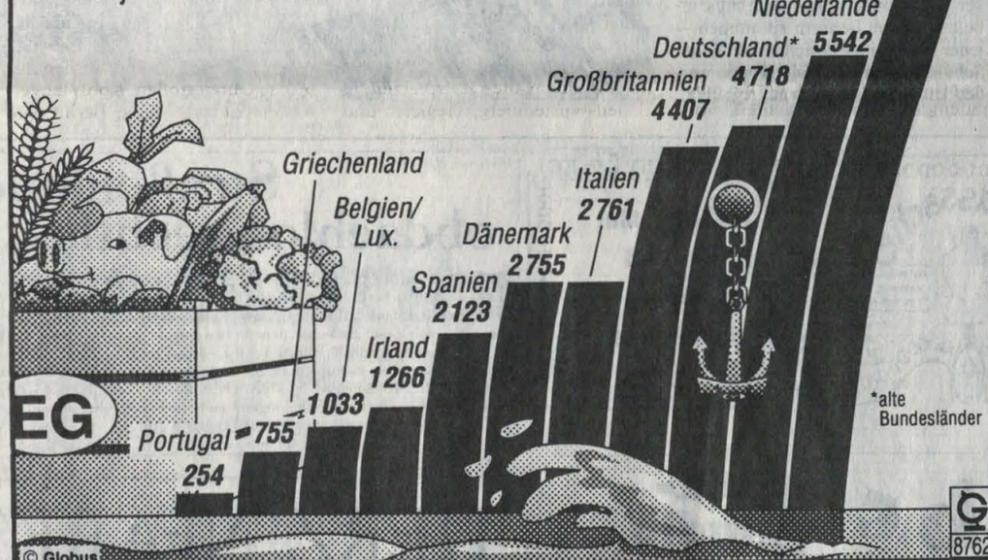
wirtschaft bisher Beschäftigten, sondern gleichermaßen auch eine Modernisierung der Maschinen und eine Verringerung der Betriebsgrößen auf ökonomisch optimale Größen erforderlich ist. Was das für soziale Folgen hat (weil in aller Regel auch Produktionseinschränkungen unumgänglich werden), ist nicht nur in der alten Bundesrepublik, sondern bei den landwirtschaftlichen Erzeugern im gesamten EG-Gebiet in der Vergangen-

heitsbeihilfen geschehen, wobei der Bereich der ehemaligen DDR von einer Reihe der im übrigen EG-Gebiet erforderlichen Vergabevoraussetzungen befreit ist, um dort dieses zu erreichen. Im übrigen kann demnach noch bis zum 31.12.1993 Landwirten im Beitrittsgebiet eine Einkommensbeihilfe gewährt werden, um den Einkommensrückgang auf Grund des Übergangs zur Agrarpolitik der EG auszugleichen.

Wer heute einen noch so kleinen Betrieb aufbauen will, ist gut beraten, einen Blick über den Tellerrand der unmittelbaren Nachbarschaft zu werfen. Die in Bewegung gesetzte Realisierung des europäischen Binnenmarktes ist nämlich alles andere als eine alleinige Sache der Großen. Hier können (wie sich in den neuen Bundesländern bereits vielerorts gezeigt hat) zuweilen unvermutete Gefahren lauern, die es zu kennen gilt. Andererseits bieten sich aber auch Möglichkeiten, die nicht ausgelassen werden sollten. So sollte man besonders in den neuen Bundesländern nicht nur bei derartigen wirtschaftlichen Initiativen die derzeit gültigen Vorschriften kennen, sondern sich auch ins Bild setzen, in welche Richtung sich diese vielleicht schon bald verändert, weil EG-Richtlinien das verlangen werden. Die

Die Agrarexporteure der EG

Agrarexporte in Länder außerhalb der EG 1. Halbjahr 1990 in Millionen DM



den zudem auch für den Straßenverkehr, die Binnenschifffahrt, den Umweltschutz (die ehemalige DDR kannte kein Umweltschutzrecht!) und die Vergabegrundsätze von Struktur- und Entwicklungsmitteln getroffen. Sonder- bzw. Übergangsregeln wurden in diesem Zusammenhang ebenfalls für das Wettbewerbs- und Beihilfenrecht (z. B. Eisen- und Stahlsektor sowie die Schiffbauindustrie) und für die Anerkennung von beruflichen Qualifikationen vereinbart.

Die besondere Problematik in der Agrarpolitik

Nach Art. 15 des Staatsvertrages über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion hatte sich die damalige DDR-Regierung verpflichtet, ein der EG-Agrarpolitik entsprechendes EG-Agrarmarktsystem mit Preisstützung und Aussenschutz einzuführen. Hierbei ging es darum, daß man sich verpflichtet, sich auf dem Gebiet der ehemaligen DDR darum zu bemühen, die dort vorhandenen, wesentlich höheren Erzeugerpreise, die z. B. bei tierischen Produkten zwei- bis dreimal so hoch wie in der EG lagen, an die Erzeugerpreise der EG anzupassen. Die Verbraucherpreise lagen dagegen bei einer Reihe von Grundnahrungsmitteln (z. B. Brot und Kartoffeln) in Folge der Verbilligung durch Subventionen erheblich unter den EG-Preisen. Inzwischen hat sich dramatisch — und von Demonstrationen begleitet — bestätigt, daß für die

Chance dafür soll dadurch gegeben werden, daß die EG damit begonnen hat, in allen neuen Bundesländern Euro-Info-Zentren aufzubauen, Beratungsstellen, die kleinen und mittleren Unternehmen Informationen über den europäischen Binnenmarkt, seine Entwicklung und seine Spielregeln verschaffen können. In Berlin besteht ein solches Zentrum bereits seit langem, in Leipzig ist es seit dem 1. Februar 91 in Betrieb, in Magdeburg, Frankfurt/Oder, Rostock, Erfurt und Dresden sind fachkundige Mitarbeiter mit dem Aufbau beschäftigt. Man sollte es nutzen!

Helmut Kater

40 Jahre Montanunion

Am 18. April 1991 feierte der erste europäische Vertrag, der 1951 in Paris unterzeichnet wurde, sein vierzigjähriges Bestehen: Es handelt sich um den Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS).

Für einen Zeitraum von fünfzig Jahren abgeschlossen, läuft er im Jahre 2002 aus. Auf Empfehlung von Vizepräsident Martin Bangemann hat sich die EG-Kommission für eine Laufzeit des EGKS-Vertrages zum ursprünglichen vorgesehenen Zeitpunkt, das heißt im Jahre 2002, vorsieht.

Im Umfeld der fünfzig Jahre formuliert, müssen die Ziele und Maßnahmen des EGKS-Vertrages nunmehr den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht werden, das heißt der Vollendung des Binnenmarktes und dem Aufbau der Wirtschafts- und Währungsunion: So müssen die sektorspezifischen Politiken, zu denen auch die Kohle- und Stahlpolitik gehören, in das Konzept einer globalen Wirtschaftspolitik einbezogen werden.

„Die Revolution hat die Stasi gemacht!“

Mit dieser trefflichen Mitteilung wartete die TV-Sendung „Fünf für Deutschland“ am Donnerstag vergangener Woche auf. Die Anmoderation verschlug mir dann doch die Sprache. Es wurde mitgeteilt, man habe ja schon lange Zweifel an dem Mythos der Kerzenrevolution gehegt, jetzt stelle sich heraus, die Mehrheit derer, die auf den Straßen für Freiheit und Menschenrechte demonstriert hätten, wären Stasi-Leute gewesen.

Na nu, denk ich. Gehe in mich und komme zu dem Schluß: Da bist du doch wirklich wieder der Stasi auf den Leim gegangen als du verückt vor Angst zu den ersten Treffs gingst. Diese Angst war nur alberne Einbildung. Ich hätte gar keine Vorkerkungen für meine Kinder zu treffen brauchen für den Fall meiner Verhaftung. Es war alles nur Theater...

Das paßt ins Bild des dummen Ossi, der bildet sich tatsächlich ein, er habe eine Revolution zu Stande gebracht! Was vor wenigen Monaten Erschütterung und Anteilnahme um den ganzen Erdball hervorrief, wird aus der Distanz relativiert. Heute heißt es, die DDR hatte sowieso schon abgewirtschaftet, es war nur noch eine Frage von Monaten, dann wäre sie eh zusammengebrochen.

Letzteres mag stimmen. Fraglich ist, ob Bonn diesen Zusammenbruch zugelassen hätte. Wäre nicht zu vermuten gewesen, Fortuna hätte wieder ihr Füllhorn geöffnet und via Transitpauschale, via Kompensationsgeschäften, via Milliardenkrediten weitergeholfen?

Die Stasi war es also, die Revolution mit uns spielte, sie hat das Spiel bloß verloren, hat sie es verloren? Das Ministerium für Staatssicherheit habe die Opposition der DDR unterwandert, so waren in der Tat in der Initiative für Frieden und Menschenrechte 70% der Mitglieder Gedungene des Herren Mielke. In den anderen Bürgerrechtsgruppen war es ähnlich. Auch in der Kirche hatte das MfS ihre festen Mitarbeiter. Von dieser Tatsache müssen wir ausgehen, leider.

Aber wenn wir jetzt gegen Legendenbildung angehen, dann sollte man auch die Legende der DDR-Opposition hinterfragen. Es gab sie, aber sie war schwach. Sie hatte so gut wie keine Auswirkung auf das öffentliche Leben. Die Oppositionellen lebten in ihren Nischen und wurden rund um die Uhr bewacht. Sie hatten mit dem Überleben in der DDR zu tun, es blieb ihnen keine Zeit sich zu organisieren, ihre politische Arbeit zu strukturieren. Das ist der eigentliche Sieg der Stasi über die Menschen, die gegen das Unrecht unter der Flagge des Sozialismus in der DDR kämpften. Sie konnten sich nicht zu Führern einer Revolution entwickeln.

Was im Herbst geschah, war das Aufstehen eines Volkes. Keiner, auch nicht das Neue Forum, der Versuch einer Sammelbewegung in letzter Minute, wußte im Oktober, welchen Plänen er folgte. Es einte nur der Wille, daß es so wie es war nicht weitergehen dürfe. Das Maß des Erträglichen war voll.

Aus diesem Manko erklärt sich alles weitere. Die Wochen zwischen dem 7. Oktober und dem 9. November 89 — heute also das mißglückte Planspiel der Stasi — waren Wochen eines Rückzugsgefechtes aller Strukturen der alten maroden DDR. Und überall war die Stasi Dreh- und Angelpunkt dieses Prozesses.

Warum blieb alles so moderat? Welchem Umstand verdanken wir die Tatsache, daß in dieser Zeit kein Blut floß? Der Roten Armee, die in der Kaserne blieb? Die Besonnenheit im Weißen Haus und im Kreml,

hatte sie den entscheidenden Einfluß? Was verdanken wir den führenden Gruppen und den Kirchen in der DDR? Oder muß man heute fragen, gab es einige oberclevere Stasimänner, die alle Fäden in der Hand hielten und schon in weiser Voraussicht ihre eigenen Erbhöfe für die Zeit danach sicherten?

Ein Indiz spricht für letztere Überlegung: Heute ist es ein offenes Geheimnis, der schwerste Schlag, der uns DDR-Bürgern versetzt wurde, war die abrupte Öffnung der Grenzen. Das Szenario scheint brutal und voller Härte durchgeführt worden zu sein. Schabowskis Mitteilung vor laufenden Kameras über die Grenzöffnung ist lanciert worden, daran besteht kein Zweifel. So wurde der unmündige DDR-Bürger ins Leben entlassen, nach dem Motto, seht zu wie ihr zurechtkommt, ihr werdet schon sehen, was ihr davon habt.

Danach bedurfte es nur noch eines Politikers, der sich klug auf den Zug der Geschichte schwang. Hierzu fühlte sich Helmut Kohl berufen, sein größter Erfolg war die Verbreitung seines „Zehnpunkteplanes“. Mit diesem verschwommenen Plan für den Übergang in ein marktwirtschaftlich geführtes System war das Schicksal der DDR und ihrer Oppositionellen besiegelt.

Der DDR-Bürger entwickelte sich unaufhaltsam zum Ossi. Bestaunte alle das Fremde, das auf ihn einstürzte, war geblendet und hatte nur noch ein Ziel: So will ich auch leben. Wie die Geschichte weiterging, muß nicht noch einmal geschildert werden. Im Verlauf dieses Prozesses haben wir feststellen müssen: Die Bilder der deutschen Wirklichkeiten, die wir uns hüben und drüben vierzig Jahre lang vorgegaukelt haben, stimmen nicht mit der Realität überein. Die wenigen Kontakte untereinander haben nicht ausgereicht, ein Fundament für ein Miteinander zu entwickeln. Der Wessi wurde so im Nachhinein zu einem Befreier, der Ossi zum befreiten Objekt. Er verhielt sich genau so wie man es von ihm erwartete, unterwürfig, katzenbuckelnd.

Der Ossi wollte die DM, der Kanzler versprach sie, der Ossi bekam sie nach der ersten Etappe des Procedere. Allmählich kam Unmut auf, denn das Tempo der Veränderung ließ nach. Der Ossi, in Geduld geübt, wurde aufmüpfig. Hatte er doch die Spielregeln befolgt, er wählte stellvertretend für die DM die Block-CDU, mit der er sonst nie etwas am Hut gehabt hatte.

Nun wird zaghaft der Ruf nach den runden Tischen wieder laut. Es ist bezeichnend für unsere Zeit nach dieser vermeintlichen Revolution, daß die Ministerin Merkel erklärt, sie würde sich auf gar keinen Fall an einen solchen Tisch setzen. Sie sei gewählte Volksvertreterin. Richtig, Frau Minister, wir leben jetzt in einer repräsentativen Demokratie, da hat man/frau es nicht nötig, sich an solche Tische zu setzen. Die Ministerin legte noch ein Argument nach, das wegen der Ehrlichkeit verdient hat, Erwähnung zu finden: Als man Frau Merkel vorhielt, daß die Wahlen heute wohl anders ausfielen, meinte sie, „auch dann würde der Ossi die DM wählen.“

Wer hat sie verloren?

Das Ende einer Revolution? Kleinkrämerei? Aufrechnen der Kosten? Schuldzuweisungen? Und nun das Aberkennen der politischen Leistung, die der Ossi einst vollbrachte, indem man ihm in nachhinein den Schneid abkauft? Traurig. Eines mag uns schmunzeln lassen bei solchen Theorien: Der solcher meint, herausgefunden zu haben, hat übersehen, was er dann selber wäre: Ein Werkzeug der Stasi.

Regine Marquardt

Bildung / Soziales

Umweltschutz:

Das Thema

Ein schweres Erbe hat die Bundeswehr von der NVA übernommen, das gilt besonders in Sachen Umweltschutz. Bedenkliche Boden- und Wasserbelastungen und Altlasten auf den ehemaligen NVA-Liegenschaften sind eine wahre Herausforderung für die Zukunft und eine ständige Mahnung, denn auch in den alten Ländern steht ja nicht stets zum besten.

Jedem ist der beißende Geruch in den Städten ein Begriff, der nicht zuletzt von den alten Heizwerken herührt — wahre Giftschleudern, mit denen auch die Kasernen ausgestattet sind. „In vielen Heizanlagen der NVA wird Rotbraunkohle verbrannt. Als Umweltschützer sage ich, das ist wohl das größte Dreckzeug, das man verbrennen kann“, klagt Eugen Deubel vom Bundesverteidigungsministerium. Noch dazu ohne Schadstofffilter. Selbst wenn die Kasernen stillgelegt werden, kann man mit den Heizanlagen nicht ebenso verfahren, „weil daran meist auch noch Wohnkomplexe außerhalb des Kasernenzauns hängen“.

240 000 Hektar Fläche mit mehr als 64 000 Wohnungen hat die Bundeswehr übernommen. Ferner ist sie derzeit „Besitzer des längsten Grundstücks in Europa, nämlich des 1393 Kilometer langen Grenzstreifens, der 500 Meter bis 5 Kilometer breit ist, streckenweise hohe ökologische Bedeutung hat, aber mit Grenzsicherungsanlagen massiv verbaut ist“. Diese müssen erst einmal demontiert werden, bevor man Bodenuntersuchungen, z.B. auf alte Versorgungsleitungen hin, durchführen kann.

Sehr bedenklich ist die Altlastensituation auf den geerbten Liegenschaf-

ten. Auch aus der Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges durch in dieser Zeit gesprengte Munitionsfabriken stammen Umweltschäden, „die inzwischen ins Grundwasser durchschlagen und über kurz oder lang ins Trinkwasser geraten“, so Eugen Deubel. „Hier muß bald gehandelt werden“.



Die Radonproblematik in den Urananbaugebieten und die Überprüfung elektronischer Strahlenquellen wie etwa Radar machen den Umweltschützern ebenfalls zu schaffen. Ob notwendige Gelder und Personal ausreichen, um die Gesundheit der Umwelt schnell zu ermöglichen, bezweifelt Eugen Deubel. Zunächst werden die dringlichsten Punkte einer Prioritätenliste „abgehakt“. Was die Bundeswehr dann selbst saniert, ergibt sich aus dem, was sie wegen ihrer anstehenden Verkleinerung übernimmt. „Restbestände“ müssen auf Staatskosten entsorgt werden.

Schon Lachen ist ein Erfolg ...

Heilerziehungspfleger betreuen behinderte Menschen

Freiburg — Jan liebt klassische Musik — sie beruhigt ihn, er lacht und ist mit sich und der Welt zufrieden. Über seinem Bett hängen glitzernde Papiersterne, ein Glockenspiel und eine Lichterkette, an der bunte Lämpchen aufblitzen — er dreht den Kopf und verfolgt die Lichter mit den Augen.

Jan ist geistig und körperlich behindert. Er kann nicht sprechen und nur den Kopf und die Arme bewegen. Daß es ihm gut geht, daß er in seinen Möglichkeiten gefördert wird, dafür sind Marianne und ihre Kollegen zuständig. Marianne (28) ist Heilerziehungspflegerin und arbeitet in Jans Wohngruppe. Vier Betreuer versorgen hier sieben Kinder mit unterschiedlich schweren Behinderungen. „Für die Kinder sind wir wie eine Familie“, meint Marianne, „und sie sollen hier so normal leben können, wie es ihnen möglich ist.“ So normal wie möglich, das bedeutet für jedes Kind etwas anderes: Förderung und Unterstützung richten sich nach der Art der Behinderung und den ganz persönlichen Möglichkeiten jedes Kindes.

Die alltäglichen Dinge zu bewältigen, das Waschen, Anziehen und Essen sind für die Kinder der Gruppe eine große Aufgabe. „Manchmal ist schon ein Lachen ein Erfolg“, erklärt Marianne, „oder wenn ein Kind lernt, selbständig zu essen.“

Die Verlässlichkeit und Geborgenheit in der Wohngruppe geben den Kindern Halt und Orientierung — wichtig aber sind auch Kontakte nach außen. Spaziergänge, Einkaufsummel und Ausflüge zur Kirmes oder in den Tierpark gehören genauso dazu wie die Schule. Alle Kinder der Wohngruppe besuchen verschiedene Klassen einer Sonderschule. Marianne arbeitet mit den Lehrern zusammen — jeden Nachmittag berichten sie aus der Schule, und in der Wohngruppe werden Unterrichtsthemen aufgegriffen.

Für jedes Kind die richtige Unterstützungsmöglichkeit zu finden, setzt genaue Kenntnis der Behinderungen voraus, aber auch ständiges genaues Hinsehen und Einfühlungsvermögen. „Jedes Kind kann sich ausdrücken, auch wenn es nicht sprechen kann. Ein Lächeln, ein bestimmter Blick, verschiedene Laute — wenn man die Kinder kennt, versteht man das.“

Dabei kann Marianne auf die vielfältigen Kenntnisse ihrer Ausbildung zurückgreifen: Ursachen und Bedingungen verschiedener Behinderungen sind dabei genauso Thema wie Förderungsmöglichkeiten durch Musik und

Spiel oder die Grundlagen der Krankenpflege. Mehrere Praktika gaben ihr erste Einblicke in den Arbeitsalltag. Aber auch Diskussionen über die eigenen Fähigkeiten und Grenzen stehen auf dem Lehrplan: „Es ist wichtig, sich selbst ganz gut zu kennen. Wenn ein Kind den ganzen Tag weint und durch nichts zu beruhigen ist, oder wenn es wütend ist, das zerrt manchmal ganz schön an den Nerven. Da muß man schon seine eigenen Reaktionen kennen.“

Ohne eine gute Zusammenarbeit im Team wäre für Marianne die Arbeit kaum machbar. Die Kollegen müssen

sich aufeinander verlassen können. Genaue Absprachen, Diskussionen über den Tagesverlauf, die Planung von gemeinsamen Unternehmungen und des Schicht- und Wochenenddienstes sind Themen in den regelmäßigen Teambesprechungen.

Für Marianne ist ihre Arbeit mehr als ein Job: „Man lebt eben mit den Kindern zusammen, kennt sie genau. Da kann man nicht einfach alles vergessen, wenn man abends nach Hause kommt. Aber gerade das gefällt mir auch. Ich bin als ganzer Mensch gebildet.“



Roswitha Anhuth
W-2419 Mustin · Dorfstraße 39 · Tel. 0 45 46 / 2 22
Samuel Janik · 0-2764 Schwerin · Kirschenhöferweg 23

Der **SKODA** - Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle
- Sofort lieferbar
- Finanzierung durch P. A. C. Bank

Kleider machen Leute

Ab Mitte Mai
Stoffe und
Kurzwaren
nur bei uns

Spundssache
Kleidermacheri Bühm
Goethestr. 42
2750 Schwerin

Öffnungszeiten:
MO-FRI 10.00-18.00
SA 9.30-11.00

abc Satzstudio ...

2400 Lübeck, Katharinenstr. 69 ...wenn Ihnen die Worte fehlen!
Telefon (04 51) 47 40 33

Hyderabad/Indien

Straßenkinder: obdachlos, rechtlos, hoffnungslos

Auf und von den Straßen der Millionenstadt leben 25.000 Kinder. Verachtet, verfolgt, erpreßt, ausgenutzt... von Geschäftsleuten, denen sie für Pfennige rund um die Uhr zur Verfügung stehen, von korrupten Polizisten, die sich „Schutzgelder“ bezahlen lassen. Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) kennt aus seinem langjährigen Engagement die für uns fast unvorstellbaren sozialen Probleme. Sehr behutsam versucht man diesen Kindern, von denen viele es verlernt haben jemandem zu vertrauen, das Leben zu erleichtern: durch Einwirkung auf Arbeitgeber, Behörden und Öffentlichkeit, durch Waschmöglichkeiten und nachts ein Dach über dem Kopf. Helfen Sie mit, diese wichtige Arbeit zu finanzieren!

Brot für die Welt
DDR-8122 Radebeul
Spenden nehmen alle evangelischen Pfarrämter entgegen.

HERZINFARKT: ZEIT IST ÜBERLEBEN

Ihre Chance, einen Herzinfarkt zu überleben, ist um so größer, je schneller Sie in ärztliche Behandlung kommen. Bei folgenden Symptomen sofort den Arzt anrufen:

- Schwere, lang andauernde Schmerzen im Brustkorb
- Blasse, fahle Gesichtsfarbe, kalter Schweiß
- Starkes Engegefühl, heftiger Druck im Brustkorb
- Luftnot, flache Atmung
- Schwächeanfall (Kreislaufkollaps), evtl. Bewußtlosigkeit

Barbara Genscher
Schirmherrin der Deutschen Herzstiftung

Deutsche Herzstiftung e.V.
Hans-Thoma-Straße 10
6000 Frankfurt 70

Bitte senden Sie mir weitere Informationen:

Name: _____
Straße: _____
PLZ / Ort: _____

Wir bringen Ihre Anzeige!

- SCHNELL...
- EINFACH ...

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den nebenstehenden Coupon ein — wir drucken dann für Sie innerhalb einer Woche.

Und das ganze ist für Privatanzeigen **KOSTENLOS**

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

Absender _____ Name, Vorname _____ Unterschrift _____
Straße _____ PLZ/Ort _____ Telefon _____

Für gewerbliche Kleinanzeigen beträgt der Preis pauschal 20 DM (max. 5 Zeilen) inkl. MwSt. Eine besondere Rechnung wird nicht erstellt. Abdruck nur gegen Vorkasse (bar oder Scheck).
Senden Sie Ihre Anzeige an:

Mecklenburger Aufbruch · Schwerin 2750 · Puschkinstr. 19

Wirtschaft

WIRTSCHAFT HEUTE

Ein aktuelle Lexikon wichtiger Begriffe

Zentralbank

Eine jede Zentralbank (auch Notenbank genannt; in der Bundesrepublik ist es die Deutsche Bundesbank) hat die Aufgabe, die Volkswirtschaft mit Geld zu versorgen. Dabei ist es von wesentlicher Bedeutung, daß nicht zuviel Geld in Umlauf gelangt. Der Grund liegt in einer Binsenwahrheit: Wenn zuviel Geld vorhanden ist und im Vergleich dazu zu wenig Waren auf den Markt kommen — also die Nachfrage größer ist als das Angebot —, dann steigen die Preise.

Die ureigene Verpflichtung der Zentralbank ist es denn auch, das Ziel der Preisstabilität zu verfolgen. Dabei sollte sie unabhängig sein von Vorgaben der Regierung. Warum? Unter dem Druck ihrer Wähler tun sich Politiker und Regierende gelegentlich schwer, Disziplin zu üben. Groß ist die Versuchung, die Notenpresse in Gang zu setzen, um das Defizit des Staates zu finanzieren. Und wenn eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation (Rezession) eintritt, ertönt sogleich der Ruf nach einer „größzügigeren“ Geldpolitik: Die Zentralbank solle mehr Geld in die Volkswirtschaft pumpen, um die Wirtschaftsentwicklung anzukurbeln.

Gerade deshalb ist es wichtig, daß es sich die Zentralbank leisten kann, politischen Druck zu ignorieren. In der Bundesrepublik hat denn auch der Gesetzgeber festgehalten, daß die „Deutsche Bundesbank“ bei der Ausübung ihrer Befugnisse „von Weisungen der Bundesregierung unabhängig“ ist (Artikel 12 des Bundesbankgesetzes). Allerdings kennt die Unabhängigkeit der Bundesbank auch Grenzen, denn sie ist verpflichtet, „unter Wahrung ihrer Aufgabe die allgemeine Wirtschaftspolitik der Bundesregierung zu unterstützen“.

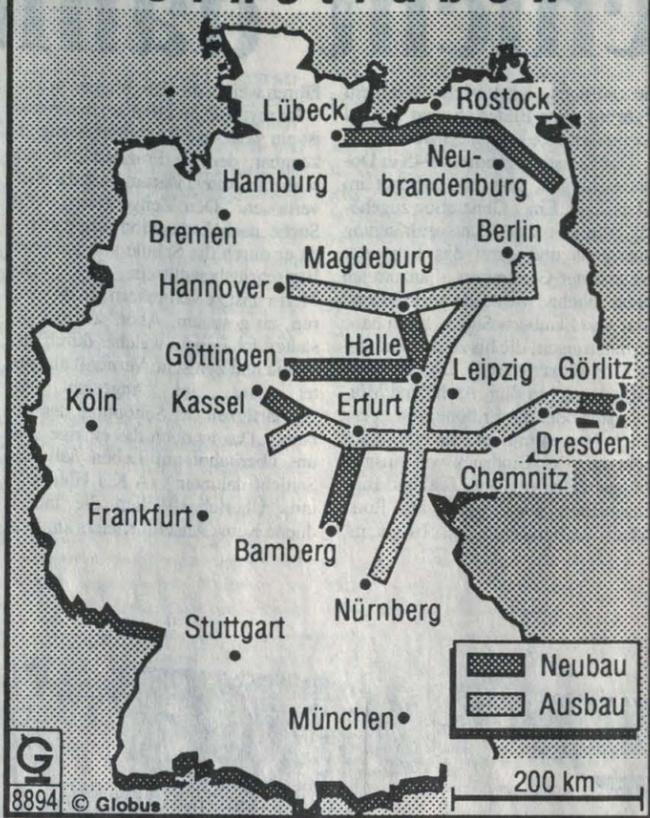
Fliesen aus Boizenburg

Sanfte Industrie

Der Fliesenmarkt ist heiß umkämpft. In der Europäischen-Gemeinschaft produzieren 800 Hersteller jährlich 800 Millionen Quadratmeter Fliesen. Seit 1906 werden in Boizenburg keramische Fliesen hergestellt, sie sind ein europaweit bekannter Markenartikel. Damit diese Tradition eine Zukunft hat, standen im April vergangenen Jahres für die Unternehmensführung der „Boizenburger Fliesen AG“ schmerzhaft Entscheidungen an. Auch dem Betriebsrat war klar, daß ein rentables Unternehmen mit niedriger Beschäftigungszahl besser ist, als gar kein Fliesenwerk in Boizenburg. Die Belegschaft mußte innerhalb eines Jahres um zweidrittel auf 600 reduziert werden. Am 22. März wurde das Unternehmen, das zum früheren Kombinat Fliesen und Sanitärkeramik gehörte, privatisiert.

Der Marktführer in der Fliesenbranche in Italien, „Marazzi“ produziert mit 1500 Mitarbeitern 36 Millionen Quadratmeter. Die Produktivität ist damit pro Beschäftigten fünfmal höher als bisher in Boizenburg. Wegen dieser Marktsituation war für den Vorstandsvorsitzenden Jürgen Hoclas schon im Frühjahr 1990 deutlich, daß das Unternehmen nur durch eine Großinvestition in zweistelliger Millionenhöhe, mit einer neuen Produktpalette und einer Reduzierung der Belegschaft von 1800 auf 600 Mitarbeiter zu retten sei. „Durch eine nicht immer einfache aber konstruktive Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat konnten wir den Weg gehen“, sagt Jürgen Hoclas. Die Meinung westdeutscher Fliesenhersteller als potentielle Investoren machte jedoch wenig Mut: „Boizenburg ist nicht zu retten. Deckel drauf und beerdigen.“

Verkehrsprojekt Deutsche Einheit - Fernstraßen -



Damit der Aufschwung rollen kann

Der Aus- und Aufbau eines modernen Verkehrsnetzes in den neuen Bundesländern ist erforderlich, um den Wiederaufbau der ostdeutschen Wirtschaft zu unterstützen. Vier Jahrzehnte lang sind Straße und Schiene in der ehemaligen DDR vernachlässigt worden. Der gesamtdeutsche Verkehrswegeplan hat das Ziel, Verkehrswege jenseits der Elbe möglichst schnell an den Qualitätsstandard im Westen anzugleichen — nicht zuletzt auch deshalb, weil Deutschland nach Vollendung des europäischen Binnenmarktes 1993 noch mehr als bisher Drehscheibe des Verkehrs in Europa sein wird.

Das Schienennetz soll in fünf Korridoren ausgebaut werden: Von Berlin nach Hannover mit Verlängerung ins Ruhrgebiet und nach Köln; von Berlin zu den deutschen Nordseehäfen; von Berlin nach Stuttgart und München; von Sachsen und Thüringen ins Rhein-Ruhr-Gebiet sowie ins Rhein-Main-Gebiet. Im Straßennetz sollen vordringlich saniert und ausgebaut werden: Die A 2 von Hannover über Magdeburg nach Berlin, die A 4 von Bad Hersfeld über Erfurt, Dresden, Bautzen bis nach Görlitz sowie die A 9 von Nürnberg über Leipzig nach Berlin.

Bundesverkehrsministerium

Anders die in Sanierungsfragen erfahrenen Unternehmensberater Werner Apel-Dube und Margot Bremer. Nach ersten Analysen war ihnen klar, daß in Boizenburg menschliches und fachliches Potential vorhanden ist, mit dem etwas zu machen ist. „Nach anfänglich vorsichtiger Distanz ist ein Vertrauensverhältnis entstanden“, so Werner Apel-Dube. Die Zusammenarbeit begann mit einer sorgfältigen Analyse der Risiken und Chancen. Daraus entstand ein langfristig angelegtes Unternehmenskonzept. Gemeinsam plante man die dafür notwendigen Investitionen. Begonnen wurde mit der ersten Ausbaustufe im Spätsommer vergangenen Jahres. Dabei habe der Diplom-Ingenieur Jürgen Hoclas die Fähigkeit bewiesen, die beste international verfügbare Technologie optimal zusammenzufügen. Seit vielen Jahren exportierte das Fliesenwerk in Boizenburg 55 Prozent der Produktion nach Westeuropa. Dadurch kennt Jürgen Hoclas den westdeutschen Markt und dessen technischen Voraussetzungen schon seit langem.

Werner Apel-Dube hat Erfahrung mit Unternehmenssanierungen. Bevor er 1985 eine Unternehmens-Beratungsgesellschaft gründete, hatte er als Mitglied der Unternehmensführung bei BBC und General-Electric Erfahrungen gesammelt, problematische Unternehmensteile zu sanieren. Margot Bremer brachte reichlich kaufmännische Erfahrung ein und hat sich auf die Unternehmensorganisation spezialisiert.

Eine Unternehmenssanierung sei im Prinzip ganz einfach, sagt Werner Apel-Dube. Man müsse jedoch konsequent bis zu Ende gehen. Zu Beginn stehe natürlich die Analyse

der Probleme, darauf folge die Einschätzung des Human- und Geldkapitals sowie der vorhandenen Technologie, also die Bewertung der verfügbaren Ressourcen. Darauf folgten die Zielfindung und Strategieplanung, um das Unternehmen zu sanieren. Dann komme der Punkt, an dem sich die meisten Berater verabschieden: die Umsetzung. „Man muß es auch tun. Der Berater muß die Sache verantwortlich selbst mit durchsetzen“, so Apel-Dube. Daraus ergebe sich auch das Prinzip, kein Projekt mit einer Laufzeit unter fünf Jahren anzufassen. In der Regel wird dieser Zeitraum benötigt, um eine wirklich nachhaltige Sanierung zu realisieren.

In den westlichen Bundesländern arbeitet durchaus nicht jedes Unternehmen nach den Regeln höchster Produktivität. Arbeitsgewohnheiten, auch wenn sie unnötige Kosten verursachen, lassen sich schwer verändern. „Hier konnten wir im technischen Bereich quasi altlastenfrei beginnen, wir kaufen keine Tradition. Wir planen auf der grünen Wiese“, so Apel-Dube.

Die Boizenburger Fliesen AG soll mit einem Investitionsaufwand von 50 Millionen Mark eines der modernsten Werke in Europa werden. Das betrifft Produktivität, Qualität, Flexibilität, Energieeinsatz und eine hohe Umweltverträglichkeit, unter anderem auch durch einen geschlossenen Wasserkreislauf. „Damit gehört ein Fliesenwerk zur sanften Industrie“, so Apel-Dube.

Die erste Betriebsstätte wurde bereits mit modernsten Maschinen italienischer Herkunft ausgestattet. Nach vollständiger Fertigstellung dieses modernisierten und erweiterten Betriebsteiles wird die Inbetriebnahme im Mai 1991 feierlich begangen. V. Murmann

DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND

Ofenbau Schwerin — „Symbol für Geborgenheit“

Der Kachelofen ist seit Jahrhunderten ein Symbol für Geborgenheit und Gemütlichkeit in unseren Wohnungen, die Erzeugung eines angenehmen Raumklimas sowie sein dekoratives Äußeres machen seine Beliebtheit aus.

Unternehmensportrait

In den fünf neuen Bundesländern hatte der Kachelofen zur Wohnraumbeheizung eine wichtige Bedeutung, wurden doch ca. 70 Prozent aller Wohnungen in der ehemaligen DDR mit Kachelöfen beheizt. Hieraus ergab sich für die Ofenbauer ein breites Betätigungsfeld, konnte der Bedarf oftmals nicht gedeckt werden. Für die Schweriner seit Jahrzehnten auf dem Gebiet des Ofenbaus tätig ist die heutige Ofenbau Schwerin GmbH mit Sitz in der Lübecker Str. 157 (zwischen Obotritenring und Robert-Beltz-Str.).

Unter den neuen Bedingungen bekommt der Ofenbau eine ganz andere Bedeutung. Da der Bedarf an Ofenbauarbeiten durch die Umstellung auf andere Heizsysteme rück-

läufig ist, hofft die Firma mit 22 Mitarbeitern, sich auch weiterhin behaupten zu können. Früher stellten die Schweriner Ofenbauer rund 1500 Kachelöfen und 750 Kachelofen-Luftheizungen jährlich her, dazu viele Kamine, Reinigungen und Reparaturen, heute ist es nur noch rund ein Viertel der Aufträge. Ein Großteil der Belegschaft muß daher zeitweilig kurzarbeiten, aber diese Zeit wird für Fortbildungsmaßnahmen genutzt. Neben den traditionellen Ofenbauarbeiten sollen zukünftig auch Fliesenleger- und Schornsteinsanierungsarbeiten ausgeführt werden. So werden derzeit fünf gelernte Ofensetzer über das Arbeitsamt zu Fliesenlegern umgeschult, Lehrgänge und Schulungen für Öl- und Gasheizungen sowie Schornsteinsanierungen werden besucht. Diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, alle Arbeitsplätze in der Firma zu erhalten.

Aber nicht nur durch die Umstrukturierung soll der Umsatzrückgang aufgefangen werden, sondern auch die Erweiterung des Leistungsangebots auf dem für die Firma traditionellen Arbeitsgebiet Ofenbau soll dem Kunden eine größere Auswahlpalette bieten. So wer-

den neben den traditionellen Kachelöfen, Kachelofen-Luftheizungen, Kaminen, Reinigungen und Reparaturen auch Öfen mit Gas-, Öl- und Elektroheizung gebaut, vorhandene kohlebeheizte Kachelofen-Luftheizungen auf Öl- oder Gasbeheizung umgestellt sowie Ofenzubehör angeboten. Für die Zukunft ist die Einrichtung eines Ausstellungsraumes für Kachelöfen und Kamine geplant.

Stellen Sie Ihr Unternehmen vor — auf dieser Seite

Die Firma steht Ihren Kunden gern jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Geschäftszeit ist in der Lübecker Str. 157 (zwischen Obotritenring und Robert-Beltz-Str.) Montag bis Donnerstag 6.30 Uhr — 12.00 Uhr, 12.30 Uhr — 16.00 Uhr, Dienstag/Donnerstag bis 18.00 Uhr, Freitag bis 11.45 Uhr, Tel.: 864617/861513

Freuen Sie sich. Fielmann ist da!



Eine gute Nachricht für alle Brillenträger: Fielmann jetzt auch in Schwerin und Wismar.

Freuen Sie sich. Fielmann gibt es jetzt auch in Schwerin, Arsenalstraße 4-6 und Wismar, Am Markt 27. Davon haben Sie viele Vorteile, denn:

1. Bei Fielmann bekommen Sie Brillenchic zum Nulltarif. Wählen Sie unter mehr als 300 Modebrillen aus Metall und Kunststoff. In gepürfter Qualität und mit drei Jahren Garantie. Sogar für große Marken müssen Sie nicht einen Pfennig dazubezahlen. Rezept oder Berechtigungsschein genügt. Die bisherige Anspruchsprüfung entfällt.

2. Fielmann zeigt Ihnen die Welt der Brillenmode. Große Marken und internationale Couturiers. Von Azzaro bis Zagato. Über 2000 Brillen. Alle zum fairen Preis. Garantiert. Dafür stehen wir gerade mit unserem guten Namen.

3. Bei Fielmann kaufen Sie garantiert günstig. Wenn Sie eine bei uns gekaufte Markenfassung innerhalb von sechs Wochen anderswo günstiger sehen, nehmen wir Ihre Brille zurück und erstatten den Kaufpreis. Das geben wir Ihnen schriftlich.

4. Auch die kompliziertesten Gläser bekommen Sie bei Fielmann innerhalb weniger Tage. Mineral oder Plast. Ihre Augen überprüfen wir sofort. Mit modernstem Gerät.

5. Bei Fielmann ist Ihre Brille versichert gegen Bruch, Verlust, Diebstahl, Liegenlassen. Fielmann versichert Ihre Zuzahlung. Ein ganzes Jahr lang. (Bis 200 DM für die Fassung und je 100 DM pro Glas). Wenn Sie die Versicherung nicht haben wollen, gibt es die Brille 5 DM günstiger.

Fielmann
Ein großer deutscher Optiker

Kultur

Mozart von innen und außen

U mjubelte Uraufführung zum Auftakt der 17. Hamburger Ballett-Tage in der Staatsoper: Gleich fünfmal hat Neumeier die Figur Mozarts auf die Bühne gestellt, nicht nur, um so die verschiedenen Lebensphasen des Genies zu verkörpern, sondern um die im Inneren des Künstlers wütenden Charakterzüge nach Außen zu kehren. Da tanzt „das Wunderkind“ (Radik Zaripov) mit Schwester Nannerl (Jessica Funt) zum Takt des ehrgeizigen Vaters Leopold Mozart (Ralf Dörnen), versucht sich „Wolfgang!“ (Patrick Becker) in Briefen und ersten Liebesabenteuern mit dem Bäsle (Gigi Hyatt) zu emanzipieren, findet „Wolfgang Amadeus“ (Jean Laban) in der Sängerin Aloisa Weber (Stefanie Arndt) eine erste nicht nur geliebte, sondern auch verehrte Frau. Da die ihn zwar als Lehrer, nicht aber als Mann in Anspruch nimmt, muß Mozart mit ihrer Schwester Constanze (Bettina Beckmann) Vorlieb nehmen. Die junge Ehe zwischen ihr und „Wolferl“ (Eric Miot) ist jedoch bald von unheilvollen Ahnungen und dem Tod des Vaters belastet, schließlich verkörpert Ivan Liska als „W.A. Mozart“ den Zerfall und das frühe Ende des Genies.

In der Tat ergibt sich aus dieser Rollenaufteilung und der ebenfalls in fünf Teile gegliederten Lebensgeschichte keine einfach vertanzte chronologische Biographie — darauf läßt schon Klaus Hellensteins Bühnenbild schließen, das in den Grundtönen blau und grau mit überdimensionalen, verzerrten Fensterkreuzen und Prospekten ein wunderbares Spiel treibt. Die Spannungsfelder dieses Balletts liegen in der zwischen Mozart, Beethoven, Reger und Moderne springenden Musikauswahl (musik.Ltg. Marc Albrecht), in den immer häufiger wechselnden, sich überlagernden Mozart-Figuren und ihren unterschiedlichen Relationen nach Außen, in dem ver-

breiterten Sichtfeld der intuitiven Bilder- und Körperwelt Neumeiers, die sich einem leicht nachvollziehbaren Handlungsstrang trotzdem nicht entzieht. So kreiert der Choreograph beispielsweise das Tänzerpaar „Die Musik“ (Anna Grabka, Gamal Gouda), das zu Beginn, zum Klavierkonzert B-Dur (KV 39), das Kind aus dem Tanz gebiert, und nach dem Tod des Vaters (zu Wolfgang von Schweinitz' „Variationen über ein Thema von Mozart“ und Mozarts Motette „Ave verum corpus“) dem depressiven Komponisten zugleich letzten Halt wie letzte Fluchtmöglichkeit in die absolute Musik, in den Tod bietet.

Allerdings muß Neumeier Schwerpunkte auf bestimmte Stationen und Züge in Mozarts Leben setzen, und so reicht der rote Faden nicht wirklich bis ans Ende. Das Vater-Sohn-Verhältnis oder die unterschiedlichen Umgangsweisen des Künstlers mit den Frauen in seinem Leben geraten zwar sehr prägnant, aber die die letzten Lebensjahre dominierenden Motivationen können weder so geheimnisvoll-wunderbare Bilder wie ein im Hintergrund Billard spielendes Mozart-Alter-Ego, noch das Rezitieren wichtiger Briefe, noch der so expressiv tanzende Ivan Liska wirklich ausreichend ausdrücken. Vielleicht hat Neumeier dieses „Fenster zu Mozart“ bewußt nur einen kleinen Spalt geöffnet, um es erst in seiner im Sommer in Salzburg herauskommenden Choreographie des „Requiem“ ganz aufzustoßen. Der sechste und letzte Teil des Abends, die Jupiter-Sinfonie, die sich vom Handlungsballett ganz löst und unter dem Titel „Transparenz“ die Wirkung Mozarts auf die Nachwelt verdeutlichen soll, ist zwar eine ästhetische Augenweide, bleibt inhaltlich aber auch hinter den Anfängen dieses Abends zurück.

Kulturtext

Anselm Kiefers erste große Ausstellung in Deutschland:

Die Schicht dahinter

Die „Neue Nationalgalerie“ (in ehemals West-Berlin) zeigt noch bis zum 20.5.1991 Anselm Kiefers Werke aus den letzten fünf Jahren. Ergänzt durch ausgesuchte ältere Bilder, die als Retrospektive den Weg des Künstlers belegen. In der ersten Etage (Eingangsebene) präsentiert sich der Maler A. Kiefer als Plastiker. Die tonnenschweren Lasten seiner in Blei nachgebauten Bomberflugzeuge und Buchinstallationen von Bleibibliotheken machten es notwendig, die obere Etage zu untermauern. Es ist Anselm Kiefers erste große Ausstellung in Deutschland. Dabei ist er der deutsche Künstler nach Beuys, der international am erfolgreichsten ist, auch finanziell. So kann er in seiner Werkstatt in Buchen achtzehn Assistenten

beschäftigen, fährt nachts mit dem Fahrrad seine Bilder ab, und so sind tonnenschwere Objekte machbar.

Der Künstler, geboren 1945 in Donaueschingen, lebt und arbeitet im Odenwald. Einer Generation zugehörig, die mit Geschichtsverdrängung aufwuchs und dann das Erbe der Väter-Täter-Generation anzutreten hatte. Nichts wurde da so drängend klar wie Flauberts Satz: „...ich habe Erinnerungen, die bis zu den Pharaonen zurückreichen.“ Die farbigen Grauwerte von Blei, Asche und Mörtelresten oder die Erdtöne sind in fast allen Werken präsent. Sie erscheinen sehr alt. Der Eindruck von Ausgrabungsfunden entsteht. Titel und Bildinschriften wie „Lilith am Roten Meer“, „Cherubim“, „Jakobs Traum“

führen weit in die Geschichte zurück.

Im mythischen Drängen der Werke ist ein weiterer Generationsbezug erkennbar, der die Fragestellung einschließt: „Vater, warum hast du mich verlassen?“ Dem Zeitgenossen ist die Suche nach Emanation aufgegeben, da er durch die Schule von linearem Fortschrittsbewußtsein lief: Der Mensch ist zu verbessern, zu reparieren, zu gestalten. Aber, wie fad gestaltet sich Leben, welches durch Ideologie und zynische Vernunft abgetötet wird, im Angesicht der Großartigkeit der Schöpfung des Lebens. „Das ist doch das einzige, was uns überhaupt am Leben hält: die Schicht dahinter.“ (A.K.) Hier setzt ums Überleben-Wollen die individuelle Kunst Anselm Kiefers an. Sein

Werk, im Bewußtsein von Weltkatsrophe, unternimmt den Versuch menschlicher Erkenntnis. „Aber deshalb müssen wir alles daranwenden, so zu tun, als ob wir die Gestalter der Geschichte wären...Genausowenig wie ich der Gestalter meiner Bilder bin.“ A.K.

Der Betrachter der Bilder erlebt die ästhetische Wirklichkeit; er muß nicht, wie viele Interpreten es tun, den Assoziationsschnipseln so folgen, daß mittelalterliche Schriften, die Kabbala, religiös-philosophische Exkurse oder alte Mythen nacherzählt werden, um ein Bild Anselm Kiefers zu begreifen. Dies führt fort vom visuell gefühlten Erkennen, A.K. dazu: „Ich habe die Jason-Geschichte auch nicht erst studiert und dann geguckt, wie ich sie wohl umsetzen kann...“ Die Mythen sind in uns, wie in den Büchern aufgehoben. „Zweistromland“ (1986-1989) in der oberen Eingangshalle zeigt ein vierteiliges, sechs Meter hohes und ca. 8 Meter langes Bücherregal, in welchem etwa 200 Bleibücher den Betrachter in suggestiver Größe und Mächtigkeit gegenüberstehen. Alles Wissen könnte enthalten sein. Ein „gelobtes Land“? Zweistromland, eine Wiege unserer Zivilisation. Der besondere Stoff, Blei — ein Metall der Alchemisten — suggeriert Ewigkeit und Tod. Wie vergänglich ist partielles Wissen in ihnen eingeschlossen? Kupferdrähte durchziehen, verbinden die bleiernen Schriften. In der Mitte wird das Bücherregal senkrecht von einer Glasscheibe in zwei Hälften getrennt. Links der Zettel „Euphrat“, rechts „Tigris“. Zwei Hälften — und wir sind einbezogen: zwischen dem Mythos Buch und den dramatischen Ereignissen der Historie vom Zweistromland. Das Wort, den Text sehen wir nicht. Das Geheimnis liegt in den Dingen — nicht dahinter. Kiefers Arbeiten verweisen uns weiter: auf die Metapher. Das Unsagbare wird erlebbar.

Auch die neuen Bilder, über die sich bleierne Himmel, bleierne Flächen ergießen, die sie zuzudecken drohen, arbeiten mit der Monumentalität (5 Meter Breite und mehr). In kompositorischer Aufbau ist lockerer, fließender als die bühenhellen Dachbodenbilder. Illusionäre Landschaften ohne Menschen sind im tiefen Tonigkeit so gestaltet, daß man vom erhöhten Standpunkt gesichtet wird. Der Betrachter fühlt sich mitten ins Bild hineingezogen: Ich im Kunstwerk. Die ästhetische Suggestivkraft reicht dem Maler nicht, er strahlt Symbolik ein, setzt vor die Landschaft (Das Buch, 1979-85), die aus dem fernen Meer in die Nähe rückt, ein großes bleierne Buch. Dieses Wort ist wortlos. Zwischen der Welt und uns steht Gedachtes, steht die Schrift. Umgebung wird erlebbar mit der Vorstellungskraft des Betrachters durch die Metapher.

P.R.



Mohr und Gedächtnis, 1989

Es geht um Liebe

Premiere in Parchim

J edesmal, wenn vier junge Schauspieler mit großem Geschrei die Spielfläche vor dem Podium im Malsaal des Mecklenburgischen Landestheaters Parchim erstürmen, wird es um Liebe gehen. Und um die Lust dabei. Und darum, daß man all das erlernen kann und erlernen muß: „Sich selber entdecken, den ganzen Körper entdecken und das, was der andere mag!“ So jedenfalls erklärt es der begabte Tilman Madaus charmant und überzeugend in der abschließenden Spielszene als „Orgi“, als Inkarnation, als Gestalt gewordener Orgasmus. „Was heißt hier Liebe?“ ist der Titel dieses „Theaterstücks für Menschen ab 12 Jahren“ von Helma Fehrmann und ihren beiden Co-Autoren Jürgen Flügge und Holger Franke. Es ist ein wichtiges Stück, und ein gutes Stück zugleich, in dem Fragen angeschnitten werden über Liebe

und Sexualität, die nur zu oft schamhaft verschwiegen oder zotig in den Dreck gezogen werden. Nichts dergleichen in dieser lebensbejahenden und zugleich heiteren und überzeugend in der abschließenden Spielszene als „Orgi“, als Inkarnation, als Gestalt gewordener Orgasmus. „Was heißt hier Liebe?“ ist der Titel dieses „Theaterstücks für Menschen ab 12 Jahren“ von Helma Fehrmann und ihren beiden Co-Autoren Jürgen Flügge und Holger Franke. Es ist ein wichtiges Stück, und ein gutes Stück zugleich, in dem Fragen angeschnitten werden über Liebe

Peter Cwieliag, der Regisseur, scheint einen Nerv zu haben für junge Menschen und für ihr Theater. Das hatte er vor wenigen Monaten mit dem immer noch und mit Erfolg laufenden Jugendstück

„Auf der Mauer, auf der Lauer“ bewiesen. Wiederum geht er feinfühlig auf die Probleme um die schönste und natürlichste Sache der Welt ein. Und das ganze mit viel Humor und vielen lustigen Einfällen, die die Geschichte noch unterhaltender machen, als sie von der Thematik ohnehin schon ist. Auch in dieser Inszenierung arbeitet er mit der Ausstatterin Monika Ringat zusammen, deren unkonventionelle Kostümeinfälle überzeugend. Und es sind zwei sympathische junge Schauspieler, Elke Lanzendörfer und Asad Schwarz, die mit gewinnender Schüchtern-

heit Fragen stellen und mit Fragen und Antworten konfrontiert werden. Mit dabei ist noch Angelika Seyfrid, die mit Tilman Madaus im Programmheft lediglich als „Ansager“ und „Ansagerin“ vermerkt sind und dabei doch eine ganze Palette von Figuren verkörpern: die Freundin und den Kumpel der beiden, dann die dunkelhaften Eltern Paulas und, wie schon erwähnt, die brillante „Orgi“-Figur. Und dann gehören noch zwei Musikanten dazu, Uwe Holatz und Stefan Töpelmann, die nicht nur „dufte“ (und auch für ältere Ohren anhörbare) und ju-

gendgemäße Musik machen und dabei sogar noch mitspielen. Ein Kabarettstück besonderer Art ist zweifellos Stefan Töpelmanns atemberaubende Reportage über Paulas Klassenfest und ihr allererstes Zusammenkommen mit Paul. Dafür gab es Szenenapplaus.

Wie überhaupt in der Parchimer Premiere viel geklatscht und auch viel gelacht wurde — etwa über das Streitgespräch Paulas mit ihrem wahrlich nicht zu dicken „Hintern“. Wie es überhaupt viel Humoriges in den reichlich zwei Stunden im Parchimer Theatersaal gab. Und nicht nur für das Zielpublikum der Teenies gab's wichtige Erkenntnisse. Auch Eltern wären durchaus gut beraten, wenn sie sich für diesen Theaterbesuch entscheiden — auf jeden Fall ein empfehlenswerter Abend im Mecklenburgischen Landestheater Parchim!

GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

- Gewünschte Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
 Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo 12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

- Gewünschte Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10 DM in bar bei.
 Zahlungsweise: Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Kultur

Der nationale Rahmen

Istvan Bibos historischer Essay

Von dem Buch geht eine starke unmittelbare Wirkung aus. Gleich der Begriff "Hysterie" mobilisiert die Denklust. Das ist es! möchte man rufen, so leicht ordnen sich ihm Phänomene, Beobachtungen, Vorurteile zu, die der Interessierte aus der Geschichte der Deutschen gewinnen kann.

Istvan Bibo, der 1911 geborene Jurist, Verwaltungsrechtsexperte und Professor für Rechtsphilosophie, wurde am 3.11.1956 als Vertreter der linken Bauernpartei von Imre Nagy in das erweiterte Kabinett berufen, nachdem die damalige ungarische Regierung unter Leitung der Reformkommunisten den Austritt aus dem Warschauer Pakt und die Neutralität des Landes erklärt hatten.

wurde dann verhaftet und wegen seines Verhaltens in jenen Novembertagen zu lebenslanger Haft verurteilt; 1963 begnadigt, mit Publikations- und Ausreiseverbot belegt, und durfte als kleiner Beamter des Katasteramts sein Leben fristen.

1979 als Unperson gestorben, ist Bibo bald darauf von einigen Getreuen der Vergessenheit entrissen und als Wegweiser ungarischer Erneuerungspolitik entdeckt worden. Dabei spielen seine in den 40er Jahren geschriebenen Essays, er wollte 1945-48 als Lebensdaten auf dem Grabstein haben (die Zeitspanne also, bevor die Stalinisten die uneingeschränkte Herrschaft übernahmen, zwischen Hitler und Stalin gleichsam), eine hervorragende Rolle. Und so ist wohl anzunehmen, daß sein Essay über die deutsche Hysterie klärend mitgewirkt hat an der humanen ungarischen Haltung im Sommer und Herbst 1989, als so viele

die in ihrem Privatleben unhysterisch, gesund, geradezu stabil sind.

Diese Fehllage aufgrund des versäumten nationalen Rahmens wurde nun nicht nur in der Folge nicht korrigiert, sondern gar als das Eigentliche, ja Heilige behauptet. Und der Mythos vom deutschen Besonderen, Wagners Siegfried und Nietzsches Übermensch, erfunden. Doch was in den Schulbüchern die Geschichte der deutschen Einigung heißt, das war in Wahrheit eine Folge dynastischer Kompromisse mit demokratischen Zugeständnissen, also die Geschichte nationaler und demokratischer Ohnmacht. Die den Akkord mit der europäischen Entwicklung verhinnde Macht der Territorialfürstenstaaten und der geburtsständischen Privilegien wurde, paradoxerweise, erst in den Katastrophen des 20. Jahrhunderts, gleichsam Steigerungsgorien der Hysterie, abgeschmolzen.

schne Erfolge bis zum Münchner Abkommen verdankten sich der Kongruenz mit der nationalen Sehnsucht der Deutschen und dem stillschweigenden Zugeständnis ihrer Berechtigung durch die Völkergemeinschaft (wo Hitler den Erfolg seiner aggressiven Politik sah — und weitermachte: Hitler, der im übrigen nicht zufällig Österreicher sei und den österreichischen Antisemitismus in die deutsche Hysterie gepflanzt habe; so Bibo 1942!). Bei einer zukünftigen Friedensordnung, nach dem vorausgesetzten Sieg der Alliierten, möge man also als dringende Frage jene des nationalen Rahmens der Deutschen (was damals meinte: inklusive der Österreicher) lösen.

Dies in groben Umrissen der, in seinen österreichischen Aspekten heute befremdend, herausfordernde, Argumentationszusammenhang. Gewiß, aus der Perspektive eines europaweit zu entwickelnden Föderalismus erscheint der nationale Rahmen als nicht mehr so wichtig: und vom heutigen Stand der Wissenschaften her geurteilt, mag der idealtypische, mit Analogien und geschichtlichen Setzungen operierende Ansatz des Essays fragwürdig sein. Aber den essayistischen Charakter, das offene, grenzüberschreitende, unabgesicherte Schreiben: das heißt den Horizont eines gebildeten Menschen als Urteilsinstanz zugestanden, ist Bibos Werk meisterlich, voller Tiefenschärfe, dabei ohne Ressentiment, Satz für Satz inspirierend.

Hugo Dittberner

Istvan Bibo: Die deutsche Hysterie. Ursachen und Geschichte. Aus dem Ungarischen von Hans-Henning Paetzke. Mit einem Nachwort von György Dalos. Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig 1991, 197 Seiten, 28 DM.



EX LIBRIS DDR — Tausende von Büchern aus den Beständen des ehemaligen staatlichen Buchgroßhandels und konkursgegangener Verlage der DDR haben eine unruhliche Endstation erreicht. Im Lager einer Sekundärrohstoff GmbH, die ebenfalls kurz vor der Pleite steht, vermodert Literatur stapelweise unter freiem Himmel.

Piraterie birgt ein Stück Utopie

Die Geschichtswissenschaft befindet sich in einem Dilemma. Sie durchforstet die Vergangenheit zum Zweck einer eingehenden Analyse und produziert in ihrer Beschreibung selbst historische Tatsachen. Anders gesagt: es gibt kein neutrales historisches Faktum, der Punkt einer objektiven Betrachtung müßte ein außenstehender sein, den niemand einnehmen kann. So fallen die jeweils schwachen Punkte der Vergangenheit einer interpretativen Kosmetik anheim, das heißt, man bearbeitet und entschärft sie solange bis sie mit der homogenen Gesamtkonzeption, einer kontinuierlich-linear verlaufenden Geschichtsauffassung kompatibel sind.

Frank Bardelle hat Geschichte, Sozialwissenschaft, Anglistik und Publizistik in Münster studiert. In seiner im WESTFÄLISCHEN DAMPFBOOT erschienenen Dissertationsarbeit hat er sich mit den Freibeutern in der Karibischen See befaßt. In der abenteuerlichen Zurückgewinnung eines verzerrten, trivialisierten, zur Randbewegung stilisierten gesellschaftlichen Phänomens werden uns auf spannendste Weise ungeheure Einsichten in eine „Neue Welt“ gegeben.

Im 16. und 17. Jahrhundert bildeten die Karibischen Inseln ein geradezu paradiesisches Refugium für Schiffbrüchige, Deserteure, Meuterer, Entsprungene. Die natürlichen Gegebenheiten erlauben den kleinen und größeren Gruppen, die sich Küstenbrüder nennen, ein Spektrum autonomer, freier Tätigkeiten, deren wichtigste der Seeraub nicht ist. Sie arbeiten als Jäger, Pflanzler und Züchter, die sich selbst versorgen und entschieden jede hierarchische Ordnung ablehnen. Die Küstenbrüderschaften führen ein selbstgenügsames, von staatlichen Einflüssen freies Leben, in denen Überproduktion und Profit keine

Rolle spielen. Kaperaktionen sind lediglich Mittel des 'Luxuserwerbs' (Werkzeuge, Gerätschaften, Waffen), die nicht den einzelnen Besitz mehren, sondern zirkulierend das Jagen, Pflanzen, Kapern komfortabler gestalten.

Im Mächtenspiel Spaniens, Englands, Frankreichs und Hollands um Monopolansprüche im Westindischen Raum sind Unterschiede zwischen Handels-, Schmuggel- und Kaperunternehmungen ohnehin nicht mehr auszumachen. Auch alle Legalisierungs- und Domestizierungsversuche an den Küstenbrüder zerschlagen an deren anarchem Widerstand.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entwickelt sich eine Ausgewogenheit der europäischen Kräfteverhältnisse. Die koloniale Wirtschaft beginnt effektiv zu funktionieren, internationale Austauschbeziehungen entstehen, in gemeinsamen Verträgen werden die letzten Stunden der Freibeuterei eingeleitet. Jetzt kommt ein konkurrenzkapitalistischer Merkantilismus zum tragen, dessen utilitaristische Handlungsmodi den westindischen Freibeutern, die den Charakter einer Flucht- und Verweigerungsbewegung haben, keine Chance läßt. Wer jetzt nicht aufgegeben wird, wird später gehängt.

Bardelles Arbeit, die, es sei nochmals gesagt, äußerst spannend ist und etwas vehement subversives hat, sei als bewußtseinserweiternde Lektüre auch all denen empfohlen, die in einer endlosen kapitalistischen Warenwelt rettendes Land zu sehen vermeinen.

M. Siegel

Frank Bardelle, 'Freibeuter in der Karibischen See' - Zur Entstehung und gesellschaftlichen Transformation einer historischen 'Randbewegung' Westfälisches Dampfboot, 1986, 170 Seiten

Literatur Extra

Menschen die DDR verließen, um über Ungarn und Österreich in ein anderes Deutschland zu reisen.

Nach Bibos Definition ist die politische Hysterie eine sich machtvoll gebende Ohnmacht, die aufgrund einer nicht korrigierten und sich damit verfestigenden Fehllage alle Welt nur noch als Außenwelt ihres hysterischen Wahns nehmen, also in einem vollständig geschlossenen (Abwehr-)System denken, fühlen und handeln kann. Und es können davon, gleichsam als Schauplatz öffentlicher Meinung, auch Menschen erfaßt werden,

Als Hauptursache des immer wieder verfehlten nationalen Rahmens sieht Bibo das Ausschließen der Österreicher, dieser deutschen Deutschen, durch eigene Beschränktheit Franz II. zuerst, durch Bismarcks falschen (dynastischen) Realismus später, durch das engstirnige Anschlussverbot im Versailler Vertrag. Die Österreicher haben infolge der Abkopplung von der deutschen Geschichte eine tödliche Lethargie, ein abgründiger Zukunftspessimismus befallen; die um einen wesentlichen Teil ihrer Tradition gebrachten Deutschen jene machtvoll in die Welt drängende Hysterie. Hitlers außenpoliti-

Trendsetter DuMont

zumeist jene Jahre, in denen der schon erwähnte Künstler wiederum auftritt. Das genügt nicht.

Ehrlicher bezeichnet der französische Originaltitel das 1988 erschienene Buch mit „Das Abenteuer der Kunst im 20. Jh.“. Die Einleitung von Jean-Louis Ferrier stellt wichtige Entwicklungstendenzen der Kunst her, die sich in kurzweiligen Jahreskapiteln verwischen. Daß es so viele gute Kunstwerke gibt in diesem Jahrhundert des Bildes, ist dem Herausgeber nicht anzulasten. Die Texte, im Stil von Bildzeitung verfaßt, sind im Umfang dieses Zeitraums unerträglich. Prä-

sens ist vorherrschend und verspricht die Neuheit. Auch wenn die Ereignisse ein halbes Jahrhundert zurückliegen. Die sensationell gehaltenen Artikelüberschriften wirken lächerlich: „Aufschrei im Atelier“ - „Matisse auf dem Scheiterhaufen“ - „Schiele wegen Pornografie im Gefängnis“ ... Diese „Nähe“ ist Klatsch und Tratsch. Das populistische Konzept ist eine Ohrfeige für Künstler und Werk.

Die Grenze des Erträglichen ist überschritten, wird der Potpourri der Belanglosigkeit im Text so weit getrieben, daß (1919) Henri Matisse versehentlich eine Plastik zu Boden wirft

und „es gingen Kopf und Arme zu Bruch“ - dies regte ihn so sehr auf, „daß seine Frau ihn zu einem Spaziergang an die Seine mitnehmen mußte, um ihn zu beruhigen.“ Und, es fehlt tatsächlich auf der wirkungsvoll gestalteten Jahresübersicht 1972 nicht ein H. Kant — „der Karl-Eduard von Schnitzler der Literatur“ (W. Biermann).

Vom Zeitungsstil des Buches heben sich kursiv gesetzte Auszüge aus Manifesten und theoretischen Schriften erholend ab! Die Abbildungsqualität ist hervorragend, die bestimmenden Künstler des Kunstmarktes sind erfaßt. Dem Trendsetter, der gern bebildertes durchblättert, werden 3580 Gramm Kunstzeitschrift vom Feinsten geboten. Agelier

DuMont's Chronik der Kunst im 20. Jahrhundert, Hrsg. Jean-Louis Ferrier, aus dem Franz. von Michael Bischoff, DuMont Köln, 1990, 911 S., 700 Farbtafeln, 128,- DM

Rowohlt im Mai

Die schöne und eigenwillige Prue Shackleton sucht die Einsamkeit Cornwalls. Doch mit der Ruhe ist es vorbei, als sie Daniel begegnet. Rosamunde Pilcher (Foto) begeistert mit ihren Welt-Bestsellern «Die Muschelsucher» und «September» - ihr früherer Roman «Karussell des Lebens» (rororo 12972/DM 8,80) wird auch die Leser in Bann schlagen.



Ein Mann steigt aus und verläßt von einem Tag zum anderen seine Frau, deren Alkoholsucht er nicht mehr ertragen kann. Aber Erinnerung und Schuldgefühle holen ihn ein. Arno Surminski hat mit Malojawind (rororo 12620/DM 8,80) eine Liebesgeschichte über «die Unauflöslichkeit einer Beziehung in guten und in schlechten Zeiten» (Welt am Sonntag) verfaßt.

«Himmel über der Wüste» machte ihn berühmt: Paul Bowles, den Dichter, Komponisten und Guru der Beat-Generation. Die Biographie von Robert Briatte (rororo 12911/DM 14,80) ist mehr als ein spannender Lebenslauf: ein Buch über Reisen und Literatur, über afrikanisch-europäische Kultur, Selbstfindung und Anderssein.

Gutes Benehmen sollte man nicht nur den Eltern und Großeltern überlassen. Sybil Gräfin Schönfeldt plädiert in 1 x 1 des guten Tons (sachbuch 8877/DM



12620/DM 8,80



8877/DM 10,-

10,-) nicht für überkommenes Zeremoniell und Regelwerk, sondern möchte mit ihrem amüsanten Ratgeber Menschlichkeit, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft als Wertmaßstäbe setzen.

Politik und Sex

sind eine gefährliche Verbindung: Eine Frau wie Greta Garbo (thriller 3018/DM 9,80) erpreßt einen Staatssekretär wegen einer Liebesnacht, die besser geheim bleiben sollte. Nach über zehn Jahren wieder ein Thriller von Maj Sjöwall, diesmal gemeinsam mit dem holländischen Autor Thomas Ross.

Woody, Wim und Werner

Das komplette Angebot in Kino, Fernsehen und auf Video der Jahre 1989-90 stellt das Lexikon des Internationalen Films (handbuch 6326/DM 29,80) vor, herausgegeben vom Katholischen Institut für Medieninformation e.V. und der Katholischen Filmkommission



3018/DM 9,80



6326/DM 29,80

für Deutschland. Cinographische Daten, Inhaltsbeschreibung und knappe Wertung sowie filmhistorische Einordnung zeichnen den Band aus.

Heimliche Wünsche

und verschwiegene Ängste beeinflussen intime Beziehungen. Über Sex reden (zu zweit 8824/DM 12,80) ist kein Allheilmittel, aber ein Weg, Unsicherheit zu überwinden. Das Buch von Marty Klein will helfen, ein Gespräch dafür zu entwickeln, wann ein Gespräch wohl tut und wann es besser ist zu schweigen.

Das Erbe der DDR

besteht auch aus 180 Kilometern Akten, die der Stasi hinterlassen hat. Der Sonderbeauftragte der Bundesregierung Joachim Gauck wehrt sich gegen das Verdrängen und tritt für einen Prozeß der Aufarbeitung ein: Die Stasi-Akten (aktuell 13016/DM 8,80) müssen zugänglich bleiben.



8824/DM 12,80



13016/DM 8,80

Erster moderner Mensch

auf dem Thron war der große Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen (rororo 12494/DM 16,80). Georgina Masson erzählt in ihrer Biographie von seinem meteorhaften Aufstieg, dem Kampf gegen das Papsttum, von exotischer Pracht und rücksichtslosen Forderungen gegen sich selbst und andere. Der Politologe, Soziologe und Philosophie-Professor Rudolf zur Lippe unterzieht dem zentralen Begriff der westlichen Demokratie einer kritischen Prüfung: Freiheit, die wir meinen (aktuell essay 12900/DM 14,-), muß mit neuem Leben erfüllt werden, soll sie nicht zwischen Gleichgültigkeit und Fundamentalismus enden.



Kultur

Botenstoffe der Erinnerung

Zu dem neuen Band der Literaturzeitschrift 'die horen'

Was für ein idealistisches Unternehmen die Herausgabe einer Literaturzeitschrift ist, der mit dem Titel gegebene Verweis auf Schillers 'Horen' deutet es an. Indessen, von Anfang an handelte es sich bei den von Kurt Morawietz 1955 gegründeten 'horen' keineswegs um den Versuch, ausschließlich ein Forum für 'Schöne Literatur' zu restaurieren. Wenn schon ein Leitbild, dann weit mehr der jugendliche Feuerkopf Schiller als der spätere klassische Ästhet. Aktueller Gründungsanstoß war denn auch politischer Protest. 'Da die Jugend nicht gefragt wurde' bei so existentiell berührenden und bedrohlichen Entscheidungen wie Wehrpflicht, Aufrüstung und Atombewaffnung - schreibt Kurt Morawietz in einer Erinnerung -, 'hatten wir uns aus empörter Verantwortung im Schillerschen Geiste, nicht schweigen zu dürfen, wieder und wieder „staatsgefährdend“ eingemischt.'

Aufgeschlossen zu bleiben für die Opposition, Kreativität und Spontaneität der Subkultur, kultureller Minoritäten und marktferner Extremisten des Experiments, dies sind bis heute die konzeptionellen Leitlinien der 'horen' geblieben - zu leisten eben, was die Feuilletons

selbst großer Zeitungen nicht leisten können: Startplatz zu sein für unbekannte Talente, Forum zu sein für Unrecht Vergessene, Plattform für literarpolitische Auseinandersetzungen zu sein, für die Darstellung von Literaturen anderer Sprachräume, für Dokumentationen zeitgenössischer Literatur.

Von der genuinen Entdeckungs- und Belehrungslust der 'horen'-Macher gibt der neue Band einen Begriff. Das markante Spektrum an Gedichten - so von Lisa-Marie Blum, so von Sujata Bhatt -, an Essays, Erzählungen, Gesprächen, Rezensionen stimuliert den Wunsch nach Lektüre, auch nach über Seiten gehende.

Im Mittelpunkt des über 200 Seiten umfassenden, von Johann P. Tamm zusammengestellten Bandes stehen Autorenporträts. In zwei kenntnisreichen Essays lenkt Martin Hielscher den Blick auf die Schriftsteller Uwe Herms und Ernst Augustin. Beider Werk verdiente mehr Beachtung, mehr Auseinandersetzung. Zu fordern ist in diesem Zusammenhang, daß gerade Uwe Herms' vor allem in Anthologien und Zeitschriften publizierte Texte endlich als überschaubares OEuvre vorliegen. Wer Herms' Wort von

den 'Botenstoffen der Erinnerung' aufnimmt (Zitat aus der Erzählung 'Das Haus in Eiderstedt'), gerät unweigerlich auf 'Umwege', muß Brüche, Abbrüche hinnehmen, stößt auf thematisch und formal sehr unterschiedliche Romanfragmente, Erzählungen, Essays, Gedichte. Dennoch sind alle Texte wie Eisenpäne auf einen Magneten zugeordnet, auf ein poetisches Zentrum: alle erkunden die eigene Subjektivität und streben zugleich deren Entgrenzung, 'Aufhebung' an, sei es in hartgefügter Polityrik, sei es in anrührenden Reflexionen persönlicher Liebeserfahrung oder in der ökologischen, mit-menschlichen Rede vom 'Gesang der Wale'.

Dem drohenden Verdikt eines Nachlasses zu Lebzeiten unbedingt zu entziehen ist zudem das Werk des exzellenten Prosa-Autors Josef W. Janker. Die Lektüre seines Namibia-Reiseberichts regt dazu an, sich erneut oder überhaupt einmal mit der vierbändigen Werkausgabe Jankers zu befassen. Erinnert wird an den großen, in seiner Eigenständigkeit bis heute nicht hinreichend anerkannten Sherwood Anderson, erinnert wird - seit längerem verdienstvolles Tun der 'horen'

- an den zu Unrecht fast vergessenen Albert Vigoleis Thelen. Höchst lesenswert auch Hans Platscheks frech-luzide Aufzeichnungen zur Malerei (in interessantem Kontrast zu Fotos einiger von ihm gemalter Stilleben) und - um ein letztes Beispiel zu nennen - Lars Clausens präzise Zeilen über das (nicht nur-)Sonett-Genie Klaus M. Rarisch.

Zu fragen ist natürlich, wie lange eine derart zugleich ins Breite und Differenzierende gehende Zeitschrift wie 'die horen' sich gegen die längst auch in bezug auf Literatur grassierende Fast Food-Mentalität behaupten kann. Noch viele Jahre, wünscht man sich, und Jahr für Jahr in demselben Umfang und in derselben anstößigen Differenziertheit. 'Man muß die Leute inkommodieren, ihnen ihre Behaglichkeit verderben, sie in Unruhe und in Erstaunen setzen. Dadurch allein lernen sie an die Existenz einer Poesie glauben und bekommen Respekt vor den Poeten.' (Schiller)

Helmut Ulrich

die horen, Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik Band 161/Die Botenstoffe der Erinnerung. Literatur und Wirklichkeit/Autorporträts. Mit umfangreichem Rezensionsteil - Von Büchern und Menschen. Zusammengefasst von Johann P. Tamm

Socken in Zigarrenkisten

Große Robert Filliou-Retrospektive

Was hat eine Socke mit einer Zigarrenkiste zu tun? Man kann die Socke richtig herum in die Zigarrenkiste legen, man kann sie gar nicht hineinlegen, und man kann sie gar nicht hineinlegen. Die erste Kiste erhält das Prädikat „gut gemacht“, die zweite ein „schlecht gemacht“, und die dritte ein „gar nicht gemacht“. Zusammengekommen und auf eine Holzplatte montiert sind die drei Kisten ein ansehnliches, arbeitsintensives Werk, und erhalten als Ensemble das Prädikat „gut gemacht“. Man kann nun dieses Zigarrenkisten-Socken-Tryptichon nocheinmal „schlecht“ und einmal gar nicht ausführen; schließlich von diesem zusammengeschaubten, „gut gemacht“ Gesamtwerk eine weitere „schlechte“ Version erstellen sowie eine „gar nicht gemachte“, und so fort. Der Künstler Robert Filliou hat das 1960 angefangen und zwei mal zehn Meter mehr oder minder vorhandene Zigarrenkisten-Socken-Kombinationen fertiggestellt. Mit primitivem Material bewies er sein „Prinzip der Äquivalenz“: Ob etwas eben „gut“, „schlecht“ oder „gar nicht gemacht“ ist, hängt einzig von der Anordnung im ganzen ab und ist je nach dem Standpunkt der Betrachtung oder dem Stadium seiner Entwicklung unterschiedlich zu bewerten. Filliou verstand seine Arbeit auch weniger als Kunst, eher als „Permanente Kreation“.

Es ist ein auf den ersten Blick ungewöhnliches Zusammentreffen zweier jetzt in den Hamburger Deichtorhallen eröffneten Ausstellungen: Während in der südlichen Halle Gerd Wolfgang Essens opulente, umfangreiche und faszinierende Sammlung „Die Götter des Himalaya - Buddhistische Kunst Tibets“ zu sehen ist (die bereits in Köln, Prag, Berlin und München gezeigt wurde), stellt der Hamburger Kunstverein in der größeren,

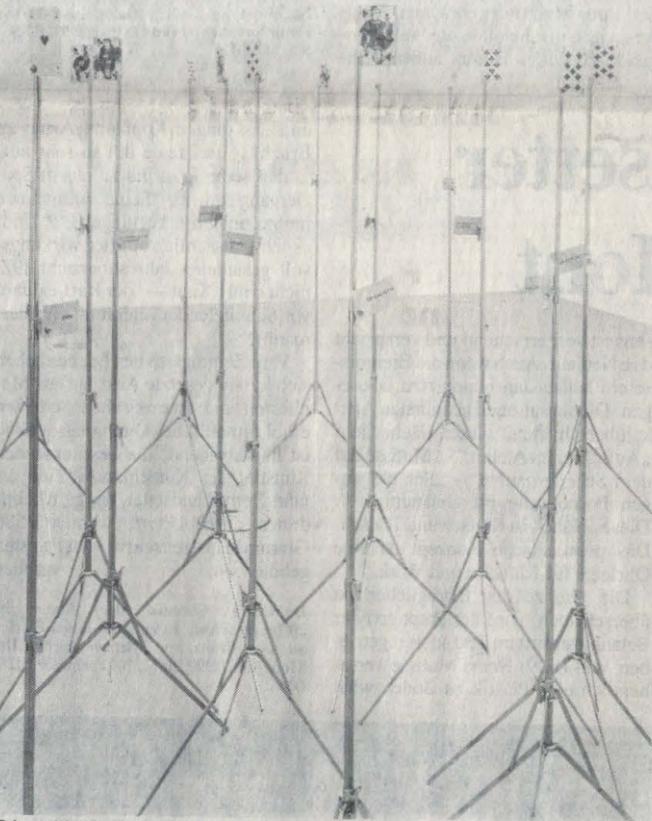
nördlichen Halle eine Retrospektive des ebenso ideen- wie erfolgreichen (Lebens-)künstlers Robert Filliou aus. Das zunächst einzige Verbindungsglied scheint der Tod des 1926 in Frankreich geborenen Fillious zu sein - er starb 1987 während einer dreijährigen „Klausur“ in einem tibetisch-lamaistischen Kloster in der Dordogne. Doch Leben und Werk Fillious sind untrennbar miteinander verknüpft. Der noch als Schüler der kommunistischen französischen Resistance-Bewegung beigetretene Nationalökonom, Rundfunksprecher, Künstler und Poet lebte nacheinander in Amerika, Südkorea, Japan, Ägypten, Spanien, Dänemark, Paris, Berlin und Düsseldorf. Seine Kunstwerke, Objekte und Installationen, sind der in keiner noch so modernen Kunstgattung kategorisierbare Ausdruck eines durchaus zielstrebigem, ständigen Suchens: nach ganz einfach erscheinenden Zusammenhängen im Alltäglichen und Antworten auf existentielle Belanglosigkeiten; nach kindlichen Träumen und lebbar, ganz einfachen, aber noch weit entfernten Utopien. „Jetzt da ich erleuchtet bin, fühle ich mich ebenso elend wie zuvor.“

Die Hamburger Retrospektive - die in Zusammenarbeit mit Museen in Nimes, Basel und Paris entstand und auch dort gezeigt wurde bzw. noch wird - vermag diesen alle Werke Fillious charakterisierenden Bezugspunkt sehr unaufdringlich zu verdeutlichen. Neben dem Hauptwerk „Prinzip der Äquivalenz“ sind ebenso ins Auge fallende Installationen wie „Eins. Un. One...“ (1984), einem Kreis von über 6000 nur immer je einen Punkt tragenden Würfeln, oder „Telepathic Music No. 5“ (1976-78) mit verschiedenen, auf Notenständern montierten Spielkarten zu sehen. Die breite Basis der Ausstellung bilden jedoch die vielen, scheinbar nebensächlichen und oft

sehr humorvollen kleinen Arbeiten, die fast einleuchtender als etwa die leinwandfüllenden „Research“-Arbeiten die Ideen von Äquivalenz,

immerwährender Gestaltung, „poetischer Ökonomie“ oder der „Wirklichkeit des Tausches“ manifestieren.

Matthias Pees



Telepathic Music No. 5

Foto: E. Walford

Nach altem Vorbild

Eine neue Aufgabe wurde von den Schweriner Denkmalpflegern mit den Gewerken Schlosser, Schmiede, Klempner, Gelbgießer und Gürtler, in Auftrag genommen. Der Auftraggeber war das Centrum Judaicum STIFTUNG „Neue Synagoge“ in Berlin: Gebaut werden sollten neue Kuppelbegründungen, eine für die Große Kuppel und zwei für den Ost- und Westtambur.

Seit dem Januar 1991 sind die fünf Gewerke mit diesem Auftrag aus Berlin beschäftigt. Jetzt ist das Prachtstück in Zinkblech von 6,45 Meter Höhe in ganzer Arbeit auf dem LKW des Betriebes verladen worden. Für den Transport von einer Tonne Gewicht mußten Vorkehrungen für die Sicherheit getroffen werden. Der Durchmesser der Kugel für die Begründung mißt alleine 1,20 Meter. Sie wird nach der Fertigstellung zum Vergolden nach

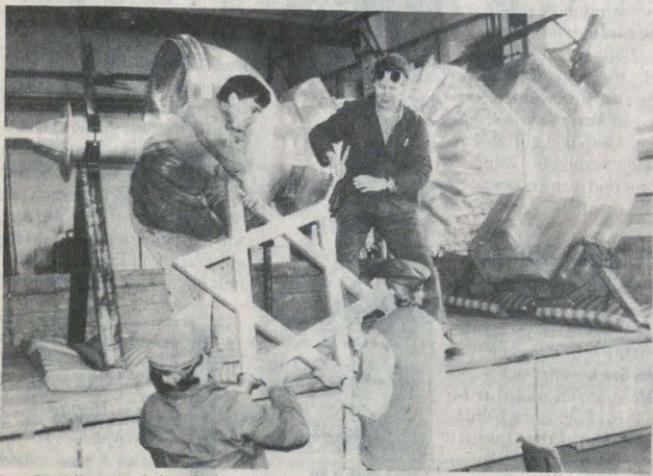
Berlin gebracht. Nach dieser Arbeit wird sie von den Schweriner Denkmalpflegern, zum Jüdischen Festtag im Juni auf der Hauptkuppel aufgesetzt.

Von 1859 bis 1866 wurde diese „Neue Synagoge“ erbaut. Sie nahm nicht nur einen herausragenden Platz in der Geschichte der Berliner jüdischen Gemeinde ein. Weltweit war sie für Nachfolgebauten im maurischen Stil Vorbild. Die jüdische Glaubensrichtung wurde durch drei Kuppeln betont. Im Februar 1943 wurde die große weitsichtbare Kuppel, wie andere Teile der Synagoge zerstört.

Fälschlicherweise wurde die Zerstörung der Reichsprogromnacht von 1938 dafür verantwortlich gemacht.

Ob für das Davidkruz, die Große Kuppel oder den Ost- und Westtambur, alle Arbeiten mußten streng nach historischen Vorlagen neu geschaffen werden.

Christa Dittmann



Das Davidkruz wird verladen.

Foto: Ch. Dittmann

TV — Sehenswert

Mittwoch, 2.5.

Iwan und Alexandra

DFF, 23.25 Uhr



Der elfjährige Iwan ist der beste Rezitator seiner Klasse, er schreibt sogar Oden an Stalin, den geliebten großen „Führer und Lehrer“. Und ansonsten interessiert er sich für die Mitschülerin Alexandra, den umschwärmten Mittelpunkt der Jungen. Um ihr und den anderen Klassenkameraden zu imponieren, denkt er sich eines Tages die Geschichte vom geheimen Waffenversteck aus.

Freitag, 3.5.

CHAOS

DFF, 21.35 Uhr

Helfried Schreiter und seine Schreiber von „Super-Ossi“ versuchen gerade die Quadratur des Kreises. Eine Boulevard-Zeitung, die keine Boulevard-Zeitung sein will. Die Grenztürme zwischen Berlin und Berlin gehen goldenen Zeiten entgegen. Einer ist jetzt Jagd-Hochsitz in einem privaten Waldgrundstück. In einem anderen ist ein Cafe eröffnet worden.

Samstag, 4.5.

Grenzenlos brotlos ?

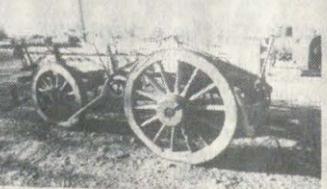
ARD, 13.30 Uhr

Wenn die Mittel knapp werden, muß meist die Kultur als erste Federn lassen. Weit über 20.000 zentral gelenkte und subventionierte Kultureinrichtungen gab es in der ehemaligen DDR - von den renommierten Bühnen der Hauptstadt Berlin bis zu den kleinen Bibliotheken in entlegenen Provinzorten.

Sonntag, 5.5.

Abenteuer und Legenden

ZDF, 19.30 Uhr



Australiens Entdeckungs- und Besiedlungsgeschichte ist noch jung und arm an denkwürdigen Ereignissen. Das Wenige, was man vorzuweisen hat, wird dann auf dem fernsten und kleinsten Kontinent gleich zu historischen Dimensionen hochstilisiert - und sei es für den Rest der Welt noch so unbedeutend. Montag, der 1. Februar 1915, ist so ein Datum. An diesem brütend heißen Sommertag gruben Goldsucher nach Wasser. Sie kamen aus der deutschen Ortsgründung Herrgott Springs, hatten erfolglos geschürft und waren fast verdurstet. Statt Wasser fanden sie Opale. Der legendäre Fund ging in die australische Geschichte ein, noch bevor feststand, daß die Goldsucher auf die ergiebigsten Opalfelder der Welt gestoßen waren.

Sonntag, 5.5.

Grenzgänger (2) Exil im eigenen Land

N 3, 21.00 Uhr

Von 1964 bis 1984 sollen knapp 48.000 Bundesbürger in die ehemalige DDR übersiedelt sein - eine große Zahl, gemessen an denen, die die DDR verließen oder gar vertrieben hätten, wenn sie gekannt hätten.

Dennoch verbergen sich in dieser Minderheit Schicksale, die gerade jetzt Aufschluß geben über das, was die Mehrheit in den alten und den neuen Bundesländern an einander nicht verstehen. Diese „Überländer“ waren in der Mehrzahl Idealisten, die unbenutzbare Konsequenzen aus den Verhältnissen im Westen und dennoch oder gerade deshalb nur in Einzelfällen im Osten eine Heimat finden konnten.

Montag, 6.5.

WISO

Wessi-Begierden im Osten

ZDF, 21.15 Uhr

Plötzlich stehen sie vor den Türen in Potsdam, Wilhelmshorst oder Erkner und fordern ihr „Eigentum“ zurück: Westdeutsche, einst DDR-Flüchtlinge, die Häuser, Grundstücke, Immobilien zurücklassen mußten und sie wiederhaben wollen. Sie treten als Enteignete oder Erben auf, oft mit energisch vorgebragtem Anspruch. Was die „Gebäudewirtschaft“ der Ex-DDR als Zuschußsache verwaltet, ist plötzlich Objekt der Begierde von Menschen aus dem Westen.

Dienstag, 7.5.

Johnny Banco geliebter Taugenicht

DFF, 20.30 Uhr



Johnny träumt vom Reich, vom großen Glück im Casino Monte Carlo. Mit dem Geld anderer Frauen flieht er dorthin, heiratet eine betuchte Dame und hat doch bald die betrogenen Betrüger seine einstige Geliebte auf dem Boden.

Die Rolle des charmanten Führers und geliebten Taugenicht ist Buchholz auf den Leib geschrieben. Sein Charme, die Verschwiegenheit und bewährte Junghehler finden sich in dem temperamentvollen, überaus cleveren, verspielt und auf junge Damen anziehenden Johnny wieder.

Mittwoch, 8.5.

„Ich wollte die deutsche Erde küssen“

ZDF, 22.10 Uhr

Vor fast 200 Jahren wanderten Vorfahren der Familie Oster von Württemberg nach Rußland aus. Im Mai 1990 kehrt die Osterfamilie nach Baden-Württemberg zurück.

Vor sechs Monaten hat die Osterfamilie von der Stadt eine neue Bleibe bekommen: drei Zimmer ohne Bad in einem Abbruchhaus. Die Osterfamilie sind froh, wenigstens ein Dach über dem Kopf und inzwischen auch ein Heizkörper zu haben. Oma Oster, 1919 in der Ukraine geboren, am Ziel und glücklich: sie war eine treibende Kraft, die die Hoffnungen aufgegeben hatte, eines Tages wieder in die „Heimat“ zurückzukommen - nach Deutschland.

Forum

Traurig und wütend

Beitrag „Sudel-Ede“ läßt grüßen“ in: MA v. 17.4. 1991, S. 10

Die Ignoranz von Herrn Ruczinski macht traurig und wütend zugleich. Auch wenn er natürlich zurecht Ursache und Wirkung bei den „Revolutions“-Montags-Demos klarstellt, die eben erst möglich geworden waren, weil die SED-Diktatur bereits zerfault war.

Was versteht Herr Ruczinski unter Demokratie? Zu Demokratie gibt es ebenso wenig ein Gegenstück wie eine notwendige Ergänzung. Der Begriff „sozialistische Demokratie“ war eine Paralyse seiner selbst. Bei Herrn Ruczinski wird der Begriff durch den Voratz „parlamentarisch“ paralytisiert. In einer Massengesellschaft kann Basisdemokratie nun mal nicht funktionieren. Demokratie heißt Volksherrschaft und ist somit genau das, was der unglücklich erfundene Begriff „Basisdemokratie“ meint. „Basisdemokratie“ ist etwas anderes als „Parlamentarische Demokratie“ - weil die westliche parlamentarische „Demokratie“ bereits nur noch ein Zerrbild von Demokratie ist. Warum? Weil Macht im Spiel ist. Die „Gewählten“ des Volkes mißbrauchen ihr Votum und führen eiligst undemokratische Strukturen ein, die ihre Macht sichern helfen: Ausschalten von politischen Gegnern (Fraktionszwang), Ausgrenzung von politischen Minderheiten (u.a. 5-Klausel) etc. Die politischen Verhältnisse werden hierbei verschoben und entsprechen nicht mehr denen des Volkes. Dies alles wird gerechtfertigt mit dem Begriff Demokratie. Ich muß leider sagen, daß wir diese Praktiken noch aus dem Sozialismus kennen...

nen, wengleich sie dort ungleich schärfer wirkten.

Die „Mehrheit der Bürger in Mitteldeutschland“ hat sich, so meint Herr Ruczinski, mündig erwiesen, weil sie in den Wahlen dem „pubertären Theater“ der Runden Tische die Quittung erteilt hätten. Nun ja, die Runden Tische sollten nicht gewählt werden. Aber zum Glück weiß die Wählerschaft nichts von Herrn Ruczinskis Mündigkeits-Urteil. Sie ist auch ohne seine diesbezügliche Meinung mündig, und zwar nicht mehrheitlich, sondern ganzheitlich. Es folgt die neue - wahrscheinlich „parlamentarisch-demokratische“ - Mengenlehre von Herrn Ruczinski: „Was sind schon hundertausend Demonstranten bei 15 Millionen Bürgern?“ Denn in Wahr-

heit ist es wohl so: Die DDR starb, weil sie sowieso schon verfault war. Die Gruppen der „Basisdemokratie“, die eindeutig in der politischen Minderheit waren, leisteten bestenfalls politische Sterbehilfe. Da sie sich jedoch nicht nach einer Scheindemokratie geseht hatten, gehen sie wieder auf die Straße (Doch, ick erkenne die Typen wieder, jedenfalls hier in Schwerin), wieder eine Minderheit, nicht einmal „Stimme des Volkes“. Sollte uns dies nicht zu denken geben? Nein! Also dann weiter auf „bewährtem Kurs“! Irgendwie erinnert mich das fatal an die sozialistische Vergangenheit. Die Unterschiede sind leider nur graduell. Ob wir das solchen Klardenken wie Herrn Ruczinski zu verdanken haben? **Ruprecht Bassarak**



Rostocker Altstadt, 1989

Foto: Siegfried Wittenburg

„Damit muß man sich abfinden..“

In der momentanen Situation sind Entlassungen an der Tagesordnung. Langjährige Betriebsmitglieder müssen feststellen, daß ihr Arbeitsplatz unter marktwirtschaftlichen Bedingungen nicht erhalten werden kann.

Im Zusammenhang mit derartigen Entlassungen taucht regelmäßig die Frage auf, ob dem betroffenen Arbeitnehmer nicht eine Abfindung für den Verlust seines Arbeitsplatzes zusteht.

Dabei wird die landläufige Vorstellung weniger von den rechtlichen Voraussetzungen einer Abfindungszahlung geprägt als von Erzählungen im Bekanntenkreis. So führen übertriebene und/oder unvollständige Schilderungen häufig zu überzogenen Erwartungen.

Grundsätzlich gibt es für Abfindungsansprüche lediglich zwei mögliche Grundlagen.

Zum einen ist in den Paragraphen 9,10 Kündigungsschutzgesetz ein Abfindungsanspruch für den Fall geregelt, daß im Kündigungsschutzverfahren die Unwirksamkeit der Kündigung festgestellt wurde. Es ist die Situation denkbar, daß es dem Arbeitnehmer oder dem Arbeitgeber trotzdem nicht zumutbar ist, das Arbeitsverhältnis fortzusetzen.

In diesem Falle kann das Arbeitsgericht das Arbeitsverhältnis auflö-

sen und den Arbeitgeber zur Zahlung einer angemessenen Abfindung verurteilen. Dabei gehen die Gerichte regelmäßig von Sätzen zwischen einem halben bis einem ganzen Bruttomonatsverdienst pro Jahr der Betriebszugehörigkeit aus. Als Obergrenze sind allerdings

grundlage für eine Abfindungszahlung kann sich aus einem Sozialplan ergeben. Ein solcher Sozialplan wird zwar zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung ausgehandelt, er berechtigt aber jeden einzelnen betroffenen Arbeitnehmer direkt.

Ein Sozialplan wird regelmäßig nur dann auszuhandeln sein, wenn die Entlassungen ein bestimmtes Maß erreichen (vgl. Paragraph 112 a Betriebsverfassungsgesetz). Als Verhandlungspartner kommen grundsätzlich nur Betriebsrat und Geschäftsleitung in Betracht.

Anders als bei Abfindungen gemäß Paragraphen 9,10 Kündigungsschutzgesetz ist die Unwirksamkeit der Kündigung hier aber keine Voraussetzung für einen Abfindungsanspruch.

Bei der Bemessung einer Abfindung nach Sozialplan sollte regelmäßig auf das Lebensalter, die Betriebszugehörigkeit, die Verdiensthöhe und weitere soziale Aspekte (z.B. Unterhaltspflichten) abgestellt werden. Der Umfang der Sozialplanleistungen soll andererseits aber nicht den Fortbestand des Unternehmens oder die verbleibenden Arbeitsplätze gefährden. Letzteres Kriterium setzt den Sozialplänen in den neuen Bundesländern sehr enge Grenzen. **Uwe Jahn (Rechtsanwalt)**

VON RECHTS WEGEN

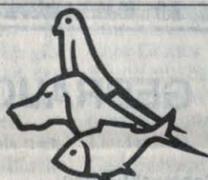
zwölf Monatsverdienste festgelegt. Für ältere Arbeitnehmer (50 bzw. 55 Lebensjahre) mit längerer Betriebszugehörigkeit (15 bzw. 20 Jahre) wird diese Grenze weiter angehoben (15 bzw. 18 Monatsverdienste). Derartige Abfindungen werden auch häufig vereinbart, wenn ein Kündigungsschutzprozeß auf dem Vergleichswege beigelegt wird. Die zweite mögliche Anspruchs-

Aktion gegen langweilige Badezimmer.



Wie komfortabel und gemütlich Ihr Badezimmer sein könnte, wissen Sie wirklich erst, wenn Sie gesehen haben, wie viele verschiedene Dinge es für die Einrichtung gibt. Bei uns.

Heinrich Murjahn
Kommanditgesellschaft
Eisen — Sanitär — Heizung
Postfach 1280, Tel. (0 45 42) 70 85
2410 Mölln (Lauenburg)



ZOO und ANGELSPORT

»Der Hecht kommt«

Große Auswahl an:

- diversen Ruten
- Rollen und
- Zubehör

Große Auswahl an Teichfischen und Zubehör

GUNTER HAMMLING

Grambeker Weg 32 · 2410 Mölln
Telefon 0 45 42 / 26 16

Hallo Puppe!

Viele Schmetterlinge, Raupen und Puppen sind durch die Vernichtung ihrer Lebensräume bedroht. In unserer Info-Mappe und im Buch zur Aktion Schmetterling erfahren Sie, wie Sie mithelfen können, die Schmetterlinge zu retten.



Bitte schicken Sie mir:
 Ihre Info-Mappe (6 DM +2,- Versand)
 Das Buch zur Aktion Schmetterling (192 S. mit vielen Farbbildern für 38 DM +3,- Versandkosten)
 Schick über.....DM liegt bei

BUND
Im Rheingarten 7
5300 Bonn 3

Eine märchenhafte Mischung aus E.T., Michael Jackson und dem gutmütigen Glöckner von Notre Dame

Edward mit den SCHERENHÄNDEN

Capitol Schwerin, vom 2. 5. - 8. 5. 91 um 15, 17,30 u. 20 Uhr

Perfekter Teileservice

WESTFALIA SEPARATOR

Sofort mitnehmen: Verschleißteile, R+D-Mittel, Euterhygieneartikel, Weidezaungeräte. Viele gute Ideen im Original-Katalog.

Originalteile vom Fachzentrum

Landtechnik und Anlagenbau Schwerin GmbH
Sitz 0-2711 Brüsewitz
Telefon Lützow 205
Herr Runge App. 38, Herr Rathke App. 39

... und lassen sich darüber hinaus beraten bei Ersatzinvestitionen für den Einsatz von moderner Melktechnik. Entscheiden Sie sich jetzt schon für eine moderne Melkanlage.

Nutzen Sie die Zeit bis zur Wiedereinstellung im Herbst, um durch moderne Technik Tiergesundheit und Milchqualität zu sichern.

Damit melken wieder Spaß macht.

Maria Galland PARIS

UNSER ZIEL FÜR SIE HEISST:

ENTSPANNUNG



UND **SCHÖNHEIT**

Erleben Sie eine außergewöhnlich effiziente Kosmetikbehandlung, welche zu deutlich sichtbaren Ergebnissen führt.

GUTSCHEIN Lernen Sie jetzt die Methode **Maria Galland** kennen. Für diesen Coupon erhalten Sie zu einem ermäßigten Preis eine Beauty-Behandlung.

Ihre Kaiser - Kosmetik
Heinrich-Mann-Straße 14 - O-2755 Schwerin
Telefon 86 32 90

RENAULT CLIO UND RENAULT 19
JETZT MIT 8 JAHREN RENAULT-GARANTIE GEGEN DURCHROSTUNG

EISKALT GEGEN ROST. 8

Günstige Vario-Finanzierung oder Leasing
Wir beraten Sie gerne

Lassen Sie bei uns Ihren **Frühjahrscheck** bei Ihrem Renault durchführen!

Unser Aktionspreis **29,- DM**
Dieter Simon
Bosselmannstraße 13 - O-2796 Schwerin - Tel. Schwerin 21 30 06

RENAULT AUTOS ZUM LEBEN.

Automobile Werte nach Wahl. Bei Quast in enormer Zahl.

Nur bei uns: 9,9 % Eff. Jahreszins

20 x Audi 80

20 x VW Jetta **CROWN**

Sofort lieferbar!

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL QUAST
AUTOHAUS

Paul Quast GmbH & Co. KG
2410 Mölln/Lbg. Grambeker Weg 95-99,
Telefon (0 45 42) 60 28
Telefax (0 45 42) 8 60 14

Die Woche

Klaus Frenzel

Der Puppenspieler Klaus Frenzel ist in der Schweriner Schelfstadt zu Hause. Dort werkelt und bastelt er seine Handpuppen, schneidert für sie und entwirft die Bühnenbilder, dort tüfelt er an den Stücken, entwickelt die Regie-Konzeptionen und schreibt seine Märchenadaptionen. Frenzel ist ein echter Allrounder des Puppentheaters.

Profile

Tatsächlich stand auch an Frenzels Weg zum Puppenspieler der berühmte Zufall Pate. Nach einem Schauspielstudium an der Theaterhochschule in Leipzig ging der diplomierte Schauspieler Frenzel ans Landestheater nach Dessau. Allerdings währte sein Engagement dort nur zwei Jahre, denn zufällig in Dessau gab es auch ein staatliches Puppentheater und genau dort erkrankte kurz vor Weihnachten ein Puppenspieler und ausgerechnet Klaus Frenzel sprang ein. Seine erste Puppen-Rolle — quasi ad hoc gespielt — war also der dumme Iwan in dem Weihnachtsmärchen „Das bucklige Pferdchen“. Frenzel wechselte prompt das Genre und avancierte sogleich zum künstlerischen Chef der Puppenbühne.

Zwei Jahre später ging er nach Schwerin und begann hier zunächst freischaffend und allein zu spielen. Nachdem man auf ihn aufmerksam geworden war, bekam er das Angebot, am Mecklenburgischen Staatstheater eine Sparte Puppenspiel aufzubauen.

Aber das war schwierig zu realisieren, es gab weder eine feste Spielstätte noch Planstellen für Spielpartner. Zwar wurde seine Bühne dem Theater angekoppelt, aber die Spielstätten wechselten laufend. Seit einigen Jahren nun arbeitet er im jetzigen Thalia und gemeinsam mit zwei Puppenspieler-Kollegen, einem Techniker und einer Dramaturgin. Ihr Repertoire ist erstaunlich umfangreich und variabel. Neben Märchenadaptionen stehen Stücke für Erwachsene auf dem Programm, wie Juraj Soyfers „Weltuntergang“ oder das traditionelle Kasperlestück „Der studierte Nachtwächter“. Die nächste Premiere wird Michael Endes „Wunschpunsch“ sein.



Klaus Frenzel sieht der Zukunft seiner Puppenbühne optimistisch entgegen. „Das Puppenspiel kommt zwar aus dem Süddeutschen Raum und hat hier im Norden keine Tradition, aber das Figuren-Theater wie es heute bezeichnet wird zeigt in der internationalen Entwicklung einen Aufwärtstrend“, und über Zuschauermangel kann Klaus Frenzel nicht klagen. wp

„Ihr Erfolg — unsere Aufgabe“



Unter diesem Motto veranstaltet die Treuhandanstalt, Niederlassung Schwerin in Zusammenarbeit mit der Stadt und den Landkreisen am 8. Mai 1991 im Schweriner Staatstheater ein Investorentreffen. Diese Großveranstaltung wird mit dem Ziel durchgeführt, weitere Investoren für das Land Mecklenburg/Vorpommern zu gewinnen.

Alle potentiellen Investoren, die Interesse an dieser Veranstaltung zeigen sind herzlich willkommen und werden gebeten, sich beim Leiter der Treuhandanstalt, Niederlassung Schwerin, Dipl.-Ing. Karl-Heinz Rüsberg, nähere Auskünfte einzuholen. Anfragen werden auch telefonisch unter den Rufnummern Schwerin 860711-714 oder 040/6551967 beantwortet.

Es gibt wieder Wikinger

„Die Wikinger waren nicht nur Räuber, sondern auch Bootsbauer, Künstler, Händler und Seeleute.“ Um gegen den negativen Ruf des uralten Kulturvolkes etwas zu unternehmen, starten der 46 jährige Hochschullehrer Burghard Pieske und seine beiden Schweriner Mitstreiter im Juli zu einem Segeltörn über Norwegen, die Shetland-Inseln, Island, Grönland und Neufundland bis nach New-York. Zu diesem Zweck entsteht gerade in der Poeler Bootsbau GMBH ein hölzernes Schiff des nordgermanischen Stammes. Das über 13 Meter lange Wikingerschiff wird von den Poelern nach der Klinkermethode erbaut, welche sich seit über 40 Jahren für Fischkutter

und Sportboote bewährt hat. Genutzt wird ausschließlich abgelagertes Holz, Bäume müssen nicht gefällt werden.

Gekleidet wie die Wikinger, mit nachgebauten Zelten, Waffen und Navigationsgeräten stechen die drei Weltenbummler von der Insel Poel aus, die Kultur- und Lebensfülle des Seeräubervolkes bis nach New-York zu tragen. Im Sommer 1992 möchten die „Wikinger“ hier vor Anker gehen. Begleitet von dem erprobten Kataran „Shangri-La“, mit dem Pieske 1977 eine zehnjährige Weltumsegelung antrat, wird das später für's Museum gedachte Wikingerschiff auf seine Jungfernfahrt gehen. p.k.

So gesehen:

Geschichten vom Dorf

Am Markt vorbei

„Nein, mein lieber Herr Pöttsch, mehr kann ich Ihnen beim besten Willen für die Tiere nicht geben“, sagte der Aufkäufer. „Sehen Sie sich doch mal um! Welche Frau will heute noch einen Nerzmantel? Die Tierschützer machen doch fast wöchentlich Demos. Frauen im Pelzmantel werden angepöbelt und beschimpft. Die Preise sind eben im Keller!“

„Un worüm kööpt all de Lüüd Lederjacken? Dor hett doch vörher ook een Veih in läwt!“ Hans-Heinrich verstand die Welt nicht mehr.

„Fragen Sie mich nicht, bester Mann! So ist es eben in der Marktwirtschaft. Wer am Markt vorbei produziert, fällt mit seinem Angebot eben hinten runter!“

„Awer nu sett ick twintich Mark tau bi jeden Nerz!“ protestierte Hans-Heinrich. „Un dat wi ehr een Joahr lang faudert hebbt, is dor noch gonnich mit räkent!“ pflichtete Hilde ihrem Mann bei.

„Sie können froh sein, wenn ich Ihnen die Viecher überhaupt abkaufe! Und wenn sie noch älter werden, ist der Pelz gar nicht mehr zu gebrauchen.“

„Na gaud, denn maakt wi dat so,“ seufzte Hans-Heinrich. Der Aufkäufer zog flink ein paar Scheine aus der Brieftasche und verstaute dann die quiekenden Nerze in den Käfigen seines Anhängers.

„Sehen Sie mal“, setzte der Aufkäufer zur Schlußattacke an, „welche Frau will schon Ärger haben, wenn sie ein Pelz ins Theater geht? In den meisten Bundesländern wird ja ab und zu einmal ein Nerzmantel oder eine Straußfedernhaube gekauft. Aber im Westen verlangen die Frauen höchstens noch mal Synthefur Pelze, Polyacryl und so, mit dem chemischen Etikett als Beweis. Aber dann!“

Der Aufkäufer fuhr davon. Hans-Heinrich und Hilde sahen ihm nach, bis das Auto außer Sicht geriet.

„Weeß noch?“ fragte Hans-Heinrich, „letz' Joahr hett de Väikere vun de Nerze uns hundert Mark Gewinn uträkent — an jeden Nerz! Un nu? Nu hebbt wi väl Geld bi tausent!“

Aber Hilde hatte den Mut nicht verloren.

„Nu hebbt wi je all disse Käfige noch rümstahn. Viellich schulin wi dat doch noch mol väseuken. Viellich dümmol mit dissen annern Veihwark — w hett he noch äben secht? Mit disse Polyacryls!“

Andreas Lausen

KIES • SAND • MÖRTEL

Wir liefern alle Baustoffe für Hoch- und Tiefbau

Siporex Gasbeton Planblock
Alle Stärken am Lager
Alles für den Innenausbau
Holz für Bau und Garten

Schönrock,
W-2419 Berkenthin
An der Bundesstraße 208 · Ortseingang
Tel.: 0 45 44 / 12 11 · Fax 15 01

VERBLENDSTEINE • SCHORNSTEINE

DACHPANNEN
FENSTER • DÄMMSTOFFE

Uhren, Schmuck, Bestecke, Gravuren, Pokale

Juwelier
Gerd Lorenz
Uhrmachermeister

Lübsche Straße 30 · O-2730 Gadebusch · Tel. 3423
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 - 13.00 und 14.30 - 18.00 Uhr

DAS GROSSE ANGEBOT AN: GEBRAUCHT- UND JAHRESWAGEN

zum Beispiel:

Gebrauchtwagen	Jahreswagen
Ford Fiesta C, 3tg., 71.720 km 9.850,-	Ford Fiesta C, 3tg., 3500 km 16.950,-
Ford Fiesta Festival, 40.000 km 12.750,-	Ford Fiesta CLX, 5tg., 4600 km 18.450,-
Ford Fiesta Diesel, 30.650 km 13.950,-	Ford Fiesta S, 3tg., 8400 km 19.950,-
Ford Fiesta XR 2, 58.200 km 13.450,-	Ford Escort CL, 3tg., 3500 km 20.150,-
Ford Escort Bravo, 5tg., 49.600 km 17.950,-	Ford Escort Cabrio, 20.500 km 28.500,-
Ford Escort Bravo, 5tg., Diesel 17.950,-	Ford Sierra CLX, 1,6 Ltr. 6200 km 24.450,-
Ford Escort CL, 3tg., 45.730 km 16.850,-	Ford Sierra CLX, 2,0 Ltr. 9500 km 26.500,-
Ford Escort Cabrio, 48.900 km 25.450,-	Ford Sierra XRI, 1,6 Ltr. 15600 km 24.950,-
Ford Sierra Kombi, 47.900 km 16.250,-	Ford Scorpio CL, 5tg., 10900 km 32.500,-
Ford Sierra CL, 3tg., 56.200 km 15.950,-	Ford Transit Kombi, 25600 km 27.500,-

Ford Autohaus
an der Salzstraße
FORD-Haupthändler · Inhaber Günter Timmann

MÖLLN
Ratzeburger Straße 39
B 207 Abfahrt Nord
Tel. 0 45 42 / 60 44-46

Jede Woche einmalig **MECKLENBURGER AUFBRUCH**



GESUCHT

Bringen Sie uns Ihren Gebrauchten. Wir nehmen ihn zu einem Superpreis beim Kauf eines neuen Fiat in Zahlung. Sie haben die Wahl zwischen Fiat Uno 1.5, Fiat Tipo, Fiat Tempra oder Fiat Croma — ganz nach Ihren Wünschen. Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf Ihren Besuch. Individuelle Finanzierungs- und Leasingangebote der Fiat Kredit Bank und Fiat Leasing.

EIN AUTO. EIN WORT. DIE FIAT HÄNDLER-INITIATIVE.

TEGAS-AUTOHAUS
FIAT-Vertragshändler & Service

Stegerenerstraße - O-2820 Hagenow
Telefon 08 55 / 48 21 - Fax 08 55 / 24 31
Vertreter: Herr Redmer

Wir, Kinder arbeitsloser Eltern, suchen: Chancen für unsere ZUKUNFT. Mehr als 1,5 Mio. Kinder sind wir, deren Eltern ohne Arbeit sind. Rufen Sie uns doch einmal an!

Tel. 040 - 765 50 05

Spendenkonto 7500
Kreissparkasse Harburg (BLZ 207 500 00)

Deutsche Hilfe für Kinder von Arbeitslosen e. V. (DHK) Lüneburger Str. 44, 2100 Hamburg 90

INFO über Nebenverdienstmöglichkeiten erhalten Sie gegen Freiumschlag (1,00 DM Rückporto) vom Versandhandel, Neustraße 41, 4292 Rhede

Fahrschule Lange bildet aus, wie bisher zu stabilen Preisen! Unterricht Mo. - Do. ab 18.00 Uhr Lübecker Straße 29 Tel. 41 542

Plattensee / Ungarn
Hohe Tatra / CSFR
Ferienhäuser + Hotels zu vermieten
Tel. 00 43/1/59 73 855

Sammelbesteller an Ihrem Wohnort für Europas ältestes Verlagsgeschäft. Kein Verkauf. Guter Verdienst. Zeitlich ungebunden. Lassen Sie sich doch mal unverbindlich informieren. Tel. 0 62 52 / 12 40

BALDUR-SAATEN
W-6148 Heppenheim, Brundhildstr. 9

Angucken ist gut, Probefahren ist besser.

Die neuen Audi 80 Editions-Modelle

Noch erfreulicher als die Ausstattung ist der Preis.

Wenn Sie ein individuelles Fahrzeug suchen und dabei trotzdem kühl rechnen, sollten Sie sich unsere neuen Editions-Modelle einmal in Ruhe anschauen. Denn ob Sie es lieber exklusiv mögen oder sportlich, ob trendgerecht oder komfortabel: der Preis ist mindestens so attraktiv wie die reichhaltige Ausstattung. Daß Sie dabei auf keine der auditypischen Qualitätsmerkmale wie z. B. die Vollverzinkung mit 10-jähriger Garantie gegen Durchrostung verzichten müssen, versteht sich von selbst. Wir laden Sie ein zu einer ausgiebigen Probefahrt.

Ab jetzt bei Ihrem Partner für Audi.

„riemer — echt stark!“
Unser Audi-Spezialist Herr Krüger erwartet Sie!

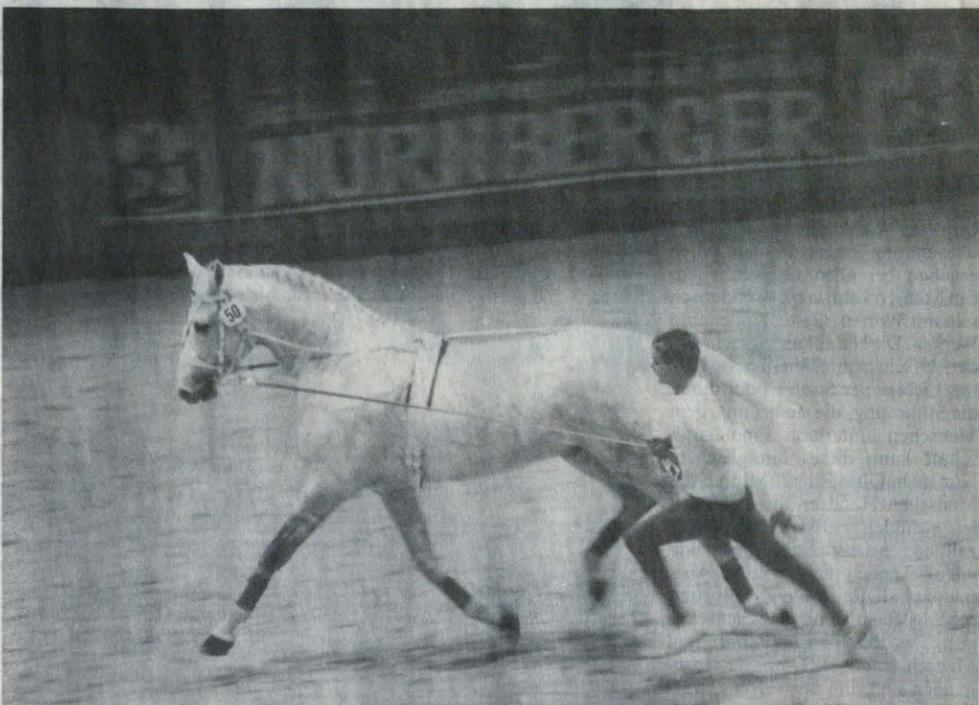
riemer Ing. W. Riemer GmbH & Co. KG
Alt-Möllner Straße 14-18
2410 Mölln, Telefon (0 45 42) 70 71/72
Am Hafen

VW Audi VAG

Lug ins Land



Stallgebäude



Trakehnerhengst Sonnenstrahl

Gestüt Redefin

FEST IM SATTEL



Streichleinheiten



Mein Liebling



Urpferde?

Die Pferdezuchtgeschichte ist wahrlich ein Thema für sich. Da gibt es das Warmblut und das Kaltblut, den Araber, den Haflinger, den Trakehner, das Vollblut, den Hannoveraner...

Damit der geneigte Leser als mutmaßlicher „Pferdelaie“ nicht durcheinanderkommt, ist es wohl ratsam, an dieser Stelle zunächst ein paar Begrifflichkeiten zu klären. Doch keine Angst: bis in die Geschichte des kleinen Urpferdchens muß man gar nicht zurückblicken, um Pferdezucht zu begreifen.

Ein Kaltblut zum Beispiel wechselt durchaus nicht seine Körpertemperatur, wie es die Kaltblüter gemeinhin tun, es ist eine Bezeichnung, die darauf hinweist, daß dieses Tier von unterschiedlichster Rasse und aus den verschiedensten Ländern stammen kann, bei einem Hund würde man in einem solchen Fall wohl von einem Bastard sprechen. Einem Kaltblutpferd wird ein ruhiges Temperament nachgesagt, man bezeichnet es auch als schweres Schrittpferd. Es ist nicht ganz so formschön wie der widerstandsfähige Araber, aber wesentlich eleganter als der ausdauernde fuchsfarbene kleine Pferdeschlag des Alpenlandes, der Haflinger. Vollblütig nennt man ein Pferd dann, wenn es ohne Einkreuzung fremden Blutes gezüchtet wurde, bei diesen Pferden kann man die Ahnentafel sehr weit zurückverfolgen. Ein Trakehner hingegen ist ein Zuchtprodukt ostpreussischer Herkunft, ein warmblütiges Gebrauchspferd.

Warum eigentlich an dieser Stelle ein Exkurs über Pferdezucht? Weil man über Redefin nicht schreiben kann, ohne über Pferde zu schreiben. Das Landesgestüt Redefin, an der alten Transitstrecke Berlin — Hamburg gelegen, blickt auf eine lange, traditionsreiche mecklenburgische Pferdezucht zurück. Überlieferungen aus

dem Jahre 1710 belegen die Existenz eines Gestüts in Redefin, in dem die Pferde für das Schweriner Herzoghaus gezogen wurden. 1812 kam es dann zur Gründung des sogenannten Landgestüts. Um 1820 entstand die Gestütsanlage in ihrer klassizistischen Form, sie ist bis heute original erhalten geblieben. An der Hauptstraße weist ein Schild den Neugierigen, Kaufinteressenten und Pferdeliebhabern den Weg zum imposanten Anwesen. Man folgt einer breiten Allee inmitten weitläufiger Felder und Wiesen über ein kleines Fließchen hin zu dem bewährten „Pferdeparadies“.

Hier stehen sie, in überdimensional großen Ställen in Reih und Glied, die norddeutschen „Pferdegötter“. Hier werden sie ausgebildet zu guten Zuchthengsten, Spring- und Dressurpferden, hier werden sie gehegt und gepflegt, denn sie sind einiges wert, die Redefiner Warmblüter. Mit der Pferdezucht in Mecklenburg und Vorpommern, sie hat übrigens eine 600 Jahre alte Tradition, ging es ständig auf und ab. Mit englischen Vollblutpferden legte man im 19. Jahrhundert den Grundstein für eine Vollblutzucht. Mitte des Jahrhunderts ging dieser Qualitätsstatus durch übermäßige und unkontrollierte Zuchtexperimente verloren. Man versuchte, mit dem Einsatz von Kaltblütern die Tiere robuster zu machen, was der Rassezucht wiederum einen Schlag versetzte. Erst als man um die Jahrhundertwende hannoversche Hengste hinzukaufte, war ein Abbau von Kaltblut zu verzeichnen und die dauerhafte Umstellung auf ein festes Zuchtziel gelang. Bestes bodenständiges Erbgut wurde herangezüchtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg standen quantitative Momente der Züchtung eher im Vordergrund, auch wurden Arbeitstiere gebraucht. Erst zu Be-

ginn der sechziger Jahre verschoben sich die Relationen wieder, und der reingezogene Mecklenburger konnte seine Qualität als gut zu schulendes Reittier unter Beweis stellen. Noch heute gelten die Tiere als moderne Sportpferde und sollen vermehrt dem Leistungssport bereitgestellt werden.

Das Gestüt Redefin bereitet (so nennt man das wörtlich) aber auch Pferde aus privater Hand, schult sie und nimmt sie für die Dauer der Ausbildung in Obhut. Noch rund 50 Angestellte von ehemals 95 sind dem Betrieb erhalten geblieben. Auszubildende, Pferdewirte und geprüfte Reitlehrer sowie kompetente Pferdeausbilder kümmern sich tagtäglich um die Aufzucht der Vierbeiner.

Das Landesgestüt, ehemals Besitz der DDR, geht in den Besitz des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommerns über und soll von der Landesregierung finanziell unterstützt werden. Das letzte Wort hierüber wird die Treuhand sprechen...!

Ein letztes Wort sei auch der, übrigens pferdenärrischen, Verfasserin erlaubt: Wer beim Gedanken an Pferdepflege und Reitsport von im wahrsten Sinne des Wortes ungezügelter Abenteuer bei Ritten durch Wald und Flur träumt, und wer sich gern in Jeans und T-Shirt über Feld und Wurzel galoppieren sieht, der ist in Redefin wohl an der falschen Adresse: Hier dominiert immer noch (oder wieder?) der Herrenreiter, hier wird, so hat es den Anschein, eher gedriilt als geschult, und ohne entsprechende Uniform hat man den Rücken des Pferdes, auf dem bekanntlich das Glück der Erde liegt, nicht zu erklimmen.

Nichtsdestotrotz: wenn ich nicht nur einen „kleinen“ Vorgarten hätte und die 15000 Mark für diesen wunderschönen Apfelschimmel, ein Springer, aufbringen könnte...

Patricia Kaufmann



Haupttor



Stalldytle



Hengst Morgan

Vermischtes

„Appetithäppchen“ im Tal der Loire

Was ist Verschwendung? Ist es das Übermaß, das über das Notwendige hinausreichende, oder ist es positiv gesehen die Fülle, die einem die Qual der Wahl läßt? Gewiß, Verschwendung hat es zu allen Zeiten gegeben bei allen Gelegenheiten. Ein Mensch kann verschwenderisch sein mit Worten, Gesten, Taten und Werken. Die Natur kann verschwenderisch sein in ihrer Vielfalt, im Reiz des Lichtes der Sonne, oder durch die Stimmung, die sie bei uns, dem Menschen hinterläßt. Eine Landschaft kann dieses ihresgleichen. Nur sie hat ihre Prägung durch des Menschen Hand erfahren, bisweilen erdulden müssen. Ich könnte zahllose Beispiele anführen, und wir alle kennen sie zur genüge. Aber manchmal gibt es die Zufälle, und man trifft auf eine glückliche Fügung, wo Natur, Landschaft und Mensch eine Art Symbiose eingegangen sind, um uns verschwenderisch an dem Schönen dieser Welt teilhaben zu lassen. Sicher werden wir alle solche Winkel kennen, Refugien, Rückzugorte, in denen wir plötzlich diese erhabene Ahnung des großartigen erfahren. Doch noch nie habe ich eine so verschwenderische Fülle von Schönheit, geschaffen durch Natur und Menschen, erlebt wie im Tal der Loire. Zugegeben, auch dieses Tal ist durch

Menschen bedroht und der Versuch der Zerstörung ist gegenwärtig, aber es regt sich Widerstand und Hoffnung, daß dieses Tal der Loire uns erhalten bleibt. Erhalten mit seinen Sandbänken, seinem gewundenen Flußlauf, seinen alten Städten und seinen Schlössern. Allein über die

Schlösser kann man Bücher schreiben und so möchte ich an dieser Stelle nur Appetithäppchen verteilen, die so hoffe ich, sich im Laufe des Jahres zu einem stattlichen Menue zusammenstellen lassen.

Ein Satz zuvor, den ich einem Büchlein über das Loiretal entnom-

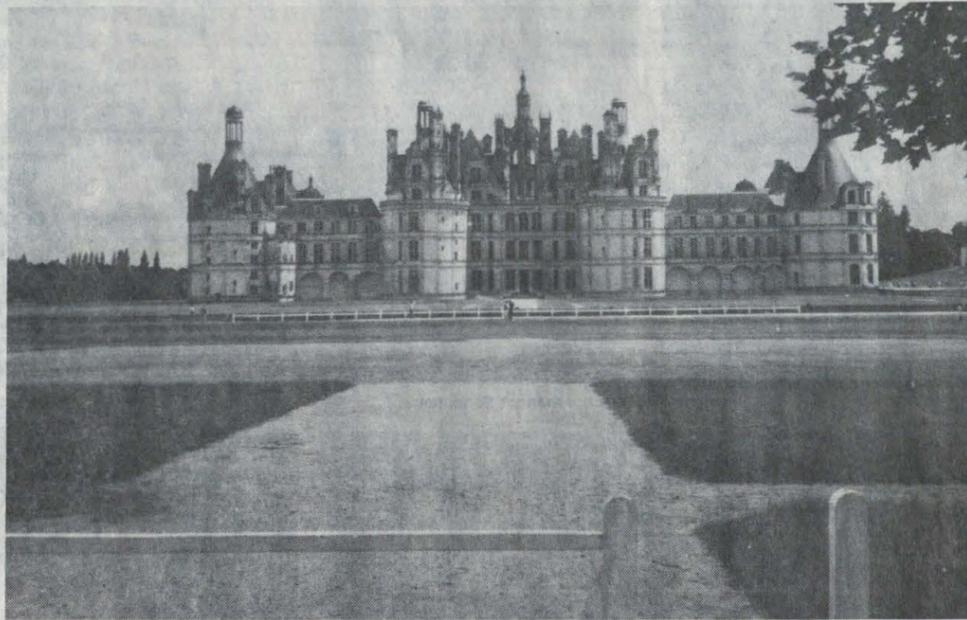
men habe.

„Die Loire ist eine Königin und Könige haben sie geliebt“

Wie wahr und nicht nur Könige. An die Loire gelangt man über Saarbrücken, Paris nach Orleans an der Loire, oder über Mulhouse bei Basel, Besacon, Beaune, Autun nach

Nevers an der Loire. Der zweite Anreiseweg ist mir der liebere, da man in aller Ruhe dann von Nevers an der Loire abwärts fahren und die Perlen (Schlösser) dieser langen Kette genießen kann. Flußabwärts führen rechts und linksseitig Straßen, die rechte ist eine Hauptstraße, sie sollte man nur benutzen, wenn es unbedingt erforderlich ist. Ich habe auch schon die andere schnellere Anreise über Paris ausprobiert und muß sagen, sie hat etwas abenteuerliches an sich, denn es ist mir bisher kein einziges mal gelungen Paris zu umfahren, immer landete ich mittendrin und doch oh Wunder ich fand wieder heraus. Zumuten möchte ich aber den Pariser Straßenverkehr eigentlich nur echten Abenteuerernaturen. Jetzt aber zu den Appetithäppchen, die auf der Route von Gien die Loire abwärts liegen. Da ist zum einen Chambord, eines der großartigsten Loire-Schlösser inmitten eines riesigen (5500 ha) Landschaftsparks gelegen und von einer 32 km langen Mauer umgeben. Ein Schloß der Superlative, 440 Zimmer, gekrönt von einem Wald von Kaminen, Türmchen und Kuppeln, monumental und filigran zugleich. Das zweite Schloß das ich erwähnen möchte, liegt nicht weit von Tours an einem Nebenflüßchen, der Cher. Liegt an einem Fließchen ist falsch,

besser müßte es über dem Fluß Cher heißen. Der Hauptteil des Schlosses Chenonceau steht nämlich auf Pfeilern über dem Fluß. Dieser Wasserflügel wurde 1580 von Katharina von Medici an das vorhandene Schloß angebaut. Ein Garten mit einer kaum zu überbietenden Rokokopracht rundet alles ab. Zwei Schlösser aus einer Vielzahl, zwei Gärten aus einer Landschaft zum Träumen zwei kurze Eindrücke, Momentaufnahmen gleich, von dem verschwenderischen Reichtum unserer Welt, liegt an uns, damit nicht verschwenderisch umzugehen.



Reiseinformation:

Lektüre: Schlösser des Loire-Tales. übrts. Carola Heising ISBN 2 85669.123.4 S.A.E.P. Ingersheim 68000 Colmar Frankreich DuMont Kunst-Reiseführer Tal der Loire Wilfried Hansmann DM 39,80 Billiger, wenn auch nicht so gut: Baedekers/Allianz Reiseführer „Loire“ DM 19,80 Französisches Verkehrsbüro Kaiserstr. 12 W 6000 Frankfurt/M.

Autohaus

ANHUTH

W-2419 Mustin · Dorfstraße 41 · Tel. 0 45 46 / 4 53
Samuel Janik · 0-2764 Schwerin · Kirschenhöferweg 23

Der **CITROËN**
Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle
- Sofort lieferbar
- Finanzierung durch P. A. C. Bank

Qualität, Sicherheit und Service — rund um das Fahrzeug

Wir bieten:

- Anlasser und Lichtmaschinen für PKW und LKW mit Neugarantie
- Kfz.-Ersatzteile in Markenqualität und schnelle Lieferung
- USV- und Ersatzstromanlagen von der Planung bis zur Montage und fachgerechtem Service
- Elektro-Maschinen, Antriebssysteme, einschließlich Serviceleistungen am Ort
- Stahlbauleistungen durch qualifizierte Fachkräfte nach Ihren Wünschen

Wir garantieren fachkundige, schnelle Beratung, Erledigung und Service



mela
Mecklenburgische
Maschinenbau und Landtechnik GmbH Schwerin
Hopfenbruchweg 4 · 2752 Schwerin
Telefon 86 50 51 · Telefax 8 37 08

Fahrräder für die ganze Familie

Zweirad - Center
-Rademacher-

Alleinvertretung für folgende Firmen in Schwerin:

RALEIGH PEUGEOT

Panasonic Bicycles

KTM

sowie Vertretung für



Ziegenmarkt 9 · 0 - 2756 Schwerin
Telefon / Fax: 8 39 34

Reifen & Service Center



KIESOW

Können und Kontinuität ☎ 86 04 34
0-2758 Schwerin, Karl-Marx-Straße 19a (am Pfaffenteich)

TOP-SERVICE einer freien Firma
von Schwerinern für Schweriner

Von Motorrad, PKW bis
Transporter jeder Marke

- Reifenhändler aller Fabrikate
- Elektronische Achsvermessung auf Infrarotbasis
- Computergesteuerte Bremsen- und Stoßdämpferüberprüfung mit Fernbedienung
- Computergesteuerter Motortester
- ASU mit Diagnose
- Kfz-Reparaturen vom Pkw bis zum Transporter
- Scheinwerfereinstellung
- DEKRA-Stützpunkt
- TÜV-Abnahme mit Plakette
- Stahl- u. Leichtmetallfelgen für jeden Pkw-Typ
- Zubehörteile
- PANNENHILFE rund ums Auto unter ☎ 32 35 87 (19.00 - 5.00 Uhr)

Wir bieten Ihnen einen sicheren Frühlingsstart

NEU

Sicherheitspaket:
Mehr Sicherheit
für Ihre Familie

AKTIONSPREIS
nur **149,50 DM**

- ★ Achsvermessung
- ★ Bremsen- u. Stoßdämpferprüfung
- ★ Scheinwerfereinstellung
- ★ Batteriedienst
- ★ Reifensinspektion
- ★ ASU (Abgas-Sonder-Untersuchung)

Aktueller Sparpreis für Markenreifen

145 SR 13 = 48,90	165/70 TR 13 = 72,00
155 SR 13 = 51,50	175/70 TR 13 = 74,00
165 SR 13 = 57,90	185/60 HR 14 = 97,50
175 SR 14 = 65,50	6.70 - 13 C = 109,-

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 6.30 - 18.00 Uhr,
Do. 6.30 - 20.30 Uhr, Sa. 8.00 - 13.00 Uhr

Continental

BRIDGESTONE

PIRELLI